



M. Hirschfeld

Mitteilungen der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft
Nr. 8, Mai 1986

Inhalt

Chronik		3
Ankündigungen		4
Heide Soltau:	In den Fesseln der Geschichte. Liebe und Sexualität in der bürgerlichen Frauenbewegung der Jahrhundertwende	5
Myriam H.M. Everard:	Vier Feministinnen und das niederländische wissenschaftlich-humanitäre Komitee oder: Wie die "Uranier" von der Frauenbewegung beurteilt werden	21

Die 'Mitteilungen' werden herausgegeben von der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft e.V., Großbeerenstr. 13a, 1000 Berlin 61. V.i.S.d.P.: Ralf Dose, Gesa Lindemann. Namentlich gezeichnete Beiträge stehen in der Verantwortung der Autor(in)en.

Einzelpreis: DM 6,- (inkl. Portokosten). Für Mitglieder und Förderer der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft ist der Bezug der 'Mitteilungen' im Beitrag enthalten.

Konto der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft:
Postgiroamt Berlin West (BLZ 100 100 10) Nr. 4705 31 - 107

CHRONIK

Um bessere Voraussetzungen für die Erarbeitung eines Konzepts für die Wiedererrichtung des Instituts für Sexualwissenschaft in Berlin zu haben, hat die Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft im Februar 1986 die Zuweisung einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme beim Landesarbeitsamt Berlin und (für die Fehlbedarfsfinanzierung der vom Arbeitsamt nicht übernommenen restlichen 20% der Kosten) beim Senat von Berlin beantragt. Laut telefonischer Auskunft des Landesarbeitsamtes kurz vor Redaktionsschluß ist die Zuweisung einer 30-Stunden-Stelle zum 1.6.1986 bewilligt worden. Damit werden sich unsere Arbeitsbedingungen im Sommer erheblich verbessern.

Prof. Dr. Ilse Kokula, Vorstandsmitglied der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft, lehrte im vergangenen Wintersemester als Gastprofessorin an der Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Reichsuniversität Utrecht/Niederlande. Sie war in Anerkennung ihrer Verdienste um die Lesbenforschung von der interdisziplinär arbeitenden "Werkgroep Homostudies" als erste Inhaberin auf den neu eingerichteten Belle van Zuylen-Lehrstuhl eingeladen worden. Der Rahmen der an der Reichsuniversität Utrecht gegebenen personellen und materiellen Voraussetzungen für Schwulen- und Lesbenforschung ist zwar auch für die Niederlande ungewöhnlich groß; in der Bundesrepublik und Westberlin fehlt aber etwas Entsprechendes völlig. Die Erfahrungen, die Ilse Kokula aus den Niederlanden mitgebracht hat, werden in die Überlegungen der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft zum Wiederaufbau eines Instituts für Sexualwissenschaft in Westberlin einfließen.

Im März 1985 sprach Prof. Dr. Alphons Silbermann in unserer Vortragsreihe in der Jüdischen Volkshochschule Berlin über "Vorurteile gegenüber Juden und Homosexuellen - ein Vergleich". Der Vortrag wurde mittlerweile unter einem leicht veränderten Titel gedruckt: Vorurteilsstrukturen gegenüber Juden und Homosexuellen: eine vergleichende Betrachtung; in: Sexualität als sozialer Tatbestand, hrsg. von R. Gindorf und E.J. Haerberle, Westberlin/New York: de Gruyter 1986, S. 199-206. Leider haben der Autor und/oder die Herausgeber vergessen, einen Hinweis auf den Entstehungszusammenhang des Vortrags anzubringen.

Kürzlich in England erschienen ist die lange angekündigte zweibändige Biografie Hirschfelds von Charlotte Wolff: Magnus Hirschfeld. A Portrait of a Pioneer in Sexology. London: Quartet Books Ltd. 1986. Eine Rezension bringen wir in einer der nächsten Ausgaben.

* * *

Ingo-Wolf Kittel, Heidelberg, sucht dringend einen Mitschnitt (VHS) des am 11.3.1986 (22.05-23.35 Uhr) vom ZDF ausgestrahlten englischen Films ZINA, einer Verfilmung der von Arthur Kronfeld durchgeführten Psychoanalyse von Leo Trotzki's Tochter Zina.

Leider erscheint diese Ausgabe der 'Mitteilungen' zu spät, um noch sinnvoll auf die von Ingo-Wolf Kittel veranstaltete Gedächtnisausstellung "Arthur Kronfeld (1866-1941) in seinen Heidelberger Jahren" hinzuweisen, die vom 12. April bis zum 11. Mai 1986 im Hörsaal der Psychiatrischen Universitätsklinik in Heidelberg gezeigt wurde. Interessent(inn)en können aber mit Ingo-Wolf Kittel unter der o.a. Anschrift in Verbindung setzen.

Veranstaltungshinweise

Im Sommertrimester 1986 veranstaltet die Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft die folgenden Vorträge in der Jüdischen Volkshochschule Berlin:

Dienstag, den 22. April 1986

Prof. Dr. Wilma Iggers, Buffalo, 7.7t. Göttingen

Grete Meisel-Hess: eine Zeitgenossin Freuds und Hirschfelds erlebt die 'sexuelle Krise' ihrer Zeit

Dienstag, den 20. Mai 1986

Drs. Marion de Ras, Amsterdam:

Körper, Eros und weibliche Kultur - Wandervogelmädchen und die Sexualitätsdebatte in der deutschen Jugendbewegung 1918-1926

Mit Lichtbildern

Dienstag, den 10. Juni 1986

Prof. Dr. Hans Lefeldt, New York:

Ursprünge der Birth Control-Bewegung in Deutschland: Einflüsse der deutschen Arbeitszentrale für Geburtenregelung auf die internationale Diskussion

Mit Lichtbildern

Alle Vorträge finden statt in der
Jüdischen Volkshochschule Berlin
Fasanenstr. 79/80
1000 Berlin 12

Beginn: 20.00 Uhr
Eintritt DM 2,-/1,-

Schriftenreihe der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft Nr. 2

The Writings of Dr. Magnus Hirschfeld

A Bibliography

Compiled and Introduced by

James D. Steakley

Canadian Gay Archives No. 11, Toronto 1985

53 Seiten, 15,80 DM

Schriftenreihe der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft Nr. 3

Magnus Hirschfeld · Leben und Werk

Eine Ausstellung aus Anlaß seines 50. Todestags,
veranstaltet von der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft

Katalog

mit Texten von M. Baumgardt, R. Dose, M. Herzer,

H.-G. Klein, I. Kokula, G. Lindemann

Verlag rosa Winkel, Berlin 1985

73 Seiten 7,80 DM

In den Fesseln der Geschichte. Liebe und Sexualität in der bürgerlichen Frauenbewegung der Jahrhundertwende*

Man nehme "ein wenig Nietzsche, ein wenig Darwin, ein wenig Sozialismus, etwas Ibsen, Wilde und Maeterlinck", pflücke "einige klingende und fungible Worte" und vereinige sie "zu einer Art trüben Weltanschauung." (1) "Nach diesem höchst einfachen Rezept (...) 'werte(t)' man nun 'um'", nobilitiere die Prostitution, fordere "Ehe ohne prinzipielle Abhängigkeit" und legalisiere das außereheliche Verhältnis. (2) Derlei "feministische Gedanken-anarchie" ist aber nur dazu angetan, "sowohl den Geschmack wie die intellektuelle Gewissenhaftigkeit auf's Empfindlichste" zu verwüsten. (3)

Diese polemischen Worte stammen aus der Feder Helene Langes und sind dem 1908 in der 'Neuen Rundschau' erschienenen Artikel entnommen, der die reißerische Überschrift "Feministische Gedanken-anarchie" trägt. Dabei handelt es sich nicht etwa um Auswüchse eines vorübergehenden Affekts. Derselbe Artikel wurde in die kurze Zeit später publizierte Aufsatzsammlung "Frauenbewegung und Sexualethik" aufgenommen. Der Untertitel verrät genauer, worum es geht: "Beiträge zur modernen Ehekritik". Richtiger allerdings müßte es heißen: Beiträge gegen die moderne Ehekritik, denn der Band ist eine Antwort auf die seit gut zehn Jahren in Frauenkreisen geführte Diskussion um die Ehe und die

herrschende Sexualmoral. Diese Diskussion war wesentlich für die Spaltung der bürgerlichen Frauenbewegung in Gemäßigte und Radikale verantwortlich. Die "Beiträge zur modernen Ehekritik" waren vor allem eine Antwort auf die 1905 erfolgte Gründung des Bunds für Mutterschutz, mit dem Vertreterinnen des radikalen Flügels in Zusammenarbeit mit Männern und anderen Frauen ihre Ideen auch praktisch umzusetzen versuchten. Hinter dem so unschuldig klingenden Etikett: 'Bund für Mutterschutz' verbarg sich nämlich nicht nur eine Bewegung, die ein soziales Engagement für Mutter und Kind zeigte, sondern die ebenso eine intensive Propaganda in Sachen Sexualethik entfaltete und damit die herrschende Moral in Frage stellte. Unter der Parole 'neue Ethik' ging es dem Bund um eine Veränderung der Geschlechtsverhältnisse. Die Frau sollte nicht nur Mittel und Objekt der Lust und Fortpflanzung sein und ihre Sexualität ausschließlich in der Ehe leben dürfen. Es gab, so wurde argumentiert, die große Zahl Unverheirateter, der nach der alten Moral Liebe und Ehe versagt war. Ferner nahm die Prostitution zu und stieg die Abtreibungsrate. Immer mehr uneheliche Kinder wurden geboren. Für den Bund für Mutterschutz waren das Folgen der herrschenden Moral. Das Keuschheitsgebot spaltete ihrer Meinung nach die Frauen in Heilige und Huren. Denn wer nicht in den 'Genuß' einer Ehe kam, galt bald als Verlorene (4), zumal wenn der uneheliche Geschlechtsverkehr Folgen hatte.

* Leicht überarbeitete Fassung eines Vortrags in der Jüdischen Volkshochschule Berlin am 14.10. 1985

(1) Helene Lange: Feministische Gedanken-anarchie; in: Frauenbewegung und Sexualethik. Beiträge zur modernen Ehekritik, hrsg. von Gertrud Bäumer u.a., Heilbronn 1909, S. 45/46

(2) ebenda S. 47/48

(3) ebenda S. 53

(4) Vgl. dazu: Tagebuch einer Verlorenen. Von einer Toten. Überarbeitet und herausgegeben von Margarete Böhme, Berlin 1905, das in den 20er Jahren auch verfilmt wurde.

Frauen waren die Opfer, nicht Männer, denen das Bürgertum ihre Fehltritte als Kavaliersdelikte nachsah.

Die Arbeit des Bunds für Mutterschutz muß zumindest so erfolgreich gewesen sein, daß sich der gemäßigte Flügel der bürgerlichen Frauenbewegung veranlaßt sah, seine Antwort in Buchform auf den Markt zu bringen. Zwar ist im Vorwort lediglich von einer "radikalen Minorität" die Rede (5), aber, obwohl eine Minderheit, machte die Mehrheit alle Anstrengungen, sich von dieser zu distanzieren. (6)

Ich will im folgenden die wichtigsten Argumente vorstellen, mit denen Radikale und Gemäßigte an die Öffentlichkeit gingen. Mir geht es dabei um das Herausarbeiten von Argumentationsstrategien und um deren textkritisches Verständnis und weniger um die konkrete politische Praxis der Frauenbewegung. Zudem soll hier keine Frau vorschnell verurteilt, oder in ein allzu einfaches Schema von konservativ und fortschrittlich gedrängt werden. Erst eine verstehende Kritik, die nicht abwehrt und ausgrenzt, kann die Vergangenheit für die Gegenwart fruchtbar machen.

1. Bilder des Schreckens

"Von jeher, seitdem es eine bürgerliche Ordnung gibt, hat auch immer ein Überschuß von Rohheit und Unbändigkeit bestanden, der sich in diese Ordnung nicht einfügen wollte. (...) Was wir aber heute sehen, was in unseren Großstädten außerhalb der bürgerlichen Ordnung und Sitte heute sein Wesen treibt, das geht über das erträgliche Maß hinaus; das bedeutet nicht mehr einen notwendigen Abfluß gefahrdrohender Säfte, durch den der Gesellschaftskörper gereinigt wird, das ist selbst eine fürchterliche Krankheit, die das Volkstum zu ent-

(5) Vorwort zu den 'Beiträgen zur modernen Ehekritik', S. VII

(6) So lehnte der Bund deutscher Frauenvereine, der Dachverband der bürgerlichen Frauenbewegung, 1910 auch den Aufnahmeantrag des Bunds für Mutterschutz ab.

nerven und im Kern zu zerstören droht; das ist kein notwendiges und bei der Mangelhaftigkeit alles menschlichen Wesens entschuldbares Übel, sondern wildeste Entartung, nicht mehr unvollkommene, ungeläuterte Natur, sondern selbst üppigste, raffinierteste Kultur, deren gefährlicher Reiz, deren glänzender Schimmer weltmännischer Ungebundenheit Unzählige zur Vergeudung der Mittel verlockt, mit denen sie bei gutem Willen einen eigenen Haushalt sehr wohl hätten gründen können." (7)

Diese verheerende Zeitdiagnose ist die Basis für die Überlegungen der gemäßigten Mehrheit.

Was auffällt, ist zunächst der Gegensatz von Natur und Kultur. Die menschliche Natur ist unvollkommen, sie bedarf der Läuterung durch die Kultur, aber - ganz wird es nie gelingen, die Natur im Menschen zu unterdrücken. Die Kultur wiederum gibt es in Form der bürgerlichen Ordnung und als "üppigste, raffinierteste Kultur". Unvollkommen ist die Natur, gefährlich aber die falsche Kultur, während die bürgerliche Ordnung die richtige Kultur ist. Die aber ist immer mit ihrem Gegenteil, der Unordnung konfrontiert. Sogenannte unbürgerliche Elemente, wie etwa Kriminelle oder Asoziale, gibt es folglich seit jeher. Die Sprache der Autorin läßt indes mehr Rückschlüsse zu. Die Gesellschaft wird nämlich zum Gesellschaftskörper, der seine Exkremamente ausscheiden muß. Dieser notwendige Vorgang dient der Reinigung. Der Vergleich mit dem menschlichen Körper und seinen Ausscheidungs- und Verdauungsvorgängen sowie die Bezeichnung der Unordnung als gefahrdrohende Säfte zeigen, daß Aus- und Abgrenzungen quasi als natürliche, wenn auch ekelhafte Vorgänge der Ordnung angesehen werden. Will diese nicht an Vergiftung eingehen, muß sie für den Abfluß der gefährlichen Säfte sorgen. "Die Ordnung der Dinge" (8)

(7) Ika Freudenberg: Moderne Sittlichkeitsprobleme; in: Frauenbewegung und Sexualethik a.a.O., S. 9

(8) Vgl. dazu Michel Foucault: Die

hat also nicht nur ihren Preis, sondern die Ordnung der Dinge ist ohne ihre Gegenteile nicht einmal denkbar. Wo Vernunft waltet, muß auch Unvernunft existieren, denn ohne sie wäre die Vernunft als solche nicht identifizierbar. Zur Krise kommt es, wenn das Unbürgerliche, Unordentliche das gesunde Maß überschreitet, wenn der Körper folglich an Verstopfung leidet. Das nämlich führt zur Vergiftung, zur syphilitischen Verseuchung. Und so heißt es dann in demselben Aufsatz:

"Ein verheerendes Gift schleicht durch alle Klassen, durch Familien und Generationen, schont nicht Rang und Stand und trifft die Unschuldigen mit jähem Verderben. Bald müssen sich alle Eltern, wenn sie den Sohn ins Leben hinausziehen lassen, ehrlich sagen, daß es fast ein glücklicher Zufall ist, wenn er ihnen an Leib und Seele gesund bleibt, und wenn sie ihre sorgsam gehütete Tochter zum Altar geleiten, so müssen sie sich in banger Sorge die Frage vorlegen, ob sie sie nicht in wenig Jahren als gebrochene, mit lebenslangem, qualvollem Siechtum geschlagene Kranke wiedersehen werden." (9) Die Syphilis gilt also als schreckliches Zeichen des Kulturverfalls. Sie bedroht die Gesundheit aller, selbst Unschuldige sind vor dieser wahren Volksseuche nicht sicher, wie die Autorin hervorhebt. Wenn also Gesundheit nicht länger bloß ein "glücklicher Zufall" bleiben sollte, mußte schnell Abhilfe geschaffen werden. Einen Ausweg bot nach Meinung der Autorin eine frühe Ehe. Es galt, Abschied zu nehmen vom Wohlstandsdenken. Ein perfekter Hausstand und eine gesicherte Karriere des Mannes durften nicht länger Maßstab für die Eheschließung sein. Warten war gleichbedeutend mit Triebaufschub und das hieß, Männer in die Arme von Prostituierten zu treiben und dem außer-ehelichen, unkontrollierten Verhältnis Vorschub zu leisten.

2. Strategien wider das Chaos

Die Ehe schien somit die geeignete Institution, die chaotischen Zustände aufzufangen. Eine Ehe freilich, die anders geregelt war, als es das bürgerliche Gesetzbuch von 1900 vorsah. Ziel war eine Kameradschaftsehe ohne patriarchalischen Herrschaftsanspruch des Mannes. Scheidungsmöglichkeiten sollten geschaffen werden, die nicht auf dem Schuldprinzip basierten, und die Frau sollte im Fall der Scheidung ökonomisch und in Hinblick auf die elterliche Gewalt besser gestellt werden, um selbständiger leben und entscheiden zu können. Eine solche veränderte Ehe diente nicht nur der Triebregulation, sondern verhielt in den Augen der Frauen auch "Lebenserleichterung". (10) Innerer Ruhe und Dauer, diese Ziele der Mehrheit der Menschen, seien nur durch Sitte und Institution durchzusetzen, durch eine für alle gültige Form. Die Ehe, so die Frauen, sei nämlich vor allem eine Notwendigkeit für die Massen. Die Ausnahmen, wie Goethe, George Eliot und die Brownings, könnten nicht Maßstäbe setzen, schreibt Helene Lange. "Sobald von der Ehe als Institution geredet wird, handelt es sich um Hans und Grete, nicht um Persönlichkeiten. (...) Die Gesellschaft hat gar kein Interesse daran, daß Hans und Grete sich der 'Kultur der Erotik' hingeben, aber es muß ihr daran liegen, daß sie pflichtbewußte Eltern sind und ihre Kinder nicht auf die Allgemeinheit abladen." (11) Ein sehr freimütiges Bekenntnis zum Interesse der Gesellschaft. Die Frage ist nur, wer ist die Gesellschaft und wer bestimmt die Normen?

Helene Lange ist um eine Antwort nicht verlegen. Es ist "die Weisheit der Gattung", die die gesetzlich fixierte Monogamie hervorgebracht hat. Erstens, um dem Lebensspielraum des einzelnen einen Rahmen zu setzen, und zweitens, um die Garantien für die Jugend erfüllt zu sehen. (12) Die "Weisheit der Gattung" ist aber of-

Ordnung der Dinge, Frankfurt/M. 1980

(9) Ika Freudenberg a.a.O., S. 10

(10) Helene Lange a.a.O., S. 51

(11) ebenda S. 49

(12) ebenda S. 50

fenbar wie der heilige Geist über die Menschen gekommen und hat sie die Monogamie erfinden lassen. Doch damit nicht genug. Die "Weisheit der Gattung" verlangt auch ihre Opfer. Ausnahmen außergewöhnlicher Menschen seien zwar möglich, aber erstrebenswert sei es, daß sich der einzelne dem Allgemeinwohl unterordne und seine besonderen Lüste aufgäbe. Die Festigkeit sozialer Institutionen werde am wirksamsten gesteigert und bewahrt durch die Opfer der "wertvollen" Menschen, hebt Helene Lange hervor. (13)

Die Ehe ist folglich eine Erfindung für die Massen. Ihnen wird auf diese Weise ein Korsett verpaßt, um Egoismus und Leidenschaften zu bändigen. Die Gefahr dieser Triebe erscheint den Frauen derart groß, daß sogar das bloße Gespräch über Sexualität abgelehnt wird. Helene Lange bedauert es denn am Ende ihres Aufsatzes auch ernstlich, den Diskurs über die Liebe nicht einer Zensur unterstellen zu können. Derlei Gerede würde nur "Gedanken- und Gefühlsverwirrung" stiften. Die Menschen sollten darüber schweigen und endlich wieder zu sich selbst kommen. (14)

Das Problem der unverheirateten, zur Keuschheit verpflichteten Frau existiert für die Gemäßigten nicht. Lebensbejahung und Askese ließen sich nicht gegeneinander ausspielen. Nicht jeder Mensch, der asketisch lebe, sei unglücklich. Die Verschiedenheit der Naturen ließe sie verschieden empfinden. Erotik erschöpfe sich nicht im "geschlechtlich-sinnlichen Liebesleben", so die Argumentation. Denn Erotik "durchdringt in immer zarteren Verästelungen jede echte Herzensbeziehung von Mensch zu Mensch - unser Verhältnis zur Kunst - zur Dichtung - zur Natur! Und in Gestalt von alledem, in jeder Form von Zuneigung, Geschwisterliebe, Freundschaft, Mitleid, Bewunderung, wächst ein Liebesreichtum um uns herauf und uns entgegen, daß niemand leer auszugehen braucht." (15) Die Empfehlung, die

hier ausgesprochen wird, läßt sich auf eine kurze Formel bringen: sie lautet Sublimation. Nun gibt es sicher kein Leben ohne Sublimation und ist der Hinweis, daß sich Erotik nicht im Genitalen erschöpft, gewiß wichtig. Die Autorinnen drücken sich aber eigentümlich unklar aus, wenn es um die sexuellen Bedürfnisse der unverheirateten Frau geht. 'Unberührt-heit ist der beste Schutz für jedes junge Mädchen', so deutlich formuliert es 20 Jahre später die Ärztin und ehemalige Schülerin Helene Langes, Hermine Heusler-Edenhuizen. (16) Diese Auffassung mag bei den Autorinnen der "Beiträge zur modernen Ehekritik" mitgeschwungen haben, niederschreiben mochte es 1909 so offenbar keine. Die Aufsätze legen indes den Schluß nahe, daß die Frau über keine autonome, vom Mann unabhängige Sexualität verfügt. Insofern war eine Veränderung der sexuellen Moral auch nicht notwendig, wenn die Lösung darin bestand, nur ja nicht vom verbotenen Apfel zu probieren, um nicht erst auf den Geschmack zu kommen. Die Ehe ist danach der einzig legitime und natürliche Ort der Sexualität, denn erst durch sie wird die Frau zum sexuellen Leben erweckt. Dem Mann allerdings, das heben alle Autorinnen hervor, mußte entgegengekommen werden, indem man beide Geschlechter überzeugte, trotz ökonomischer Einschränkungen möglichst früh eine Ehe einzugehen. Die Frauen plädierten damit für eine Lösung, die heute zum Teil noch in islamischen Gesellschaften praktiziert wird: Die jungen Leute werden möglichst früh verheiratet; Mädchen zum Teil schon mit 15 Jahren. (17)

Liebe; in: Frauenbewegung und Sexualethik, a.a.O., S. 111

(16) Vgl. dazu Heide Soltau: Trennungs-Spuren, Frauenliteratur der zwanziger Jahre, Frankfurt/M. 1984, S. 140ff

(17) Dieser Brauch hält sich zum Teil auch in türkischen Familien aufrecht, die schon längere Zeit in der Bundesrepublik leben.

(13) ebenda S. 53

(14) ebenda S. 53

(15) Anna Kraußneck: Ehe und freie

Dem Bund für Mutterschutz und den Befürwortern und Befürworterinnen einer neuen Ethik wurden von Seiten der gemäßigten Mehrheit auch eugenische Argumente entgegengehalten.

3. Entwurf einer generativen Ethik

'Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst', diese auf der Bibel fußende soziale Ethik berge, so die Ärztin und Autorin Agnes Blum, eine gewisse Gefahr in sich. Indem man Schwachen Hilfe gewähre, werde ihnen damit zugleich Gelegenheit zur Fortpflanzung gegeben. Agnes Blum beruft sich in ihrer Argumentation auf Darwin, den Vater der Entwicklungslehre. Der Mensch dürfe, so fährt sie fort, nicht in den natürlichen Ausleseprozeß eingreifen. Also müsse der Begriff des Nächsten umgewertet werden. Die schwache Umwelt bedürfe des Schutzes, die Verantwortung der eigenen Kultur gegenüber verlange es aber, daß diese Menschen an der Zeugung und Fortpflanzung ihrer Gebrechen gehindert würden. Nicht eine altruistische Ethik dürfe das Ziel sein, ebensowenig wie der individuelle Egoismus, den die Radikalen nach Auffassung Agnes Blums vertreten, sondern es müsse um die Etablierung einer generativen Ethik gehen, einer Ethik der Zeugungsverantwortlichkeit. Zusammengefaßt formuliert es Agnes Blum folgendermaßen: "Verzicht auf Fortpflanzung von seiten der geistig, moralisch und körperlich Untüchtigen bei gleichzeitiger Vermehrung der Tüchtigen." (18) Dem Kulturstaat sollte dabei die Aufgabe zufallen, das eugenische Verantwortungsgefühl seiner Bürger zu stärken. Dazu dürften der § 218 und die Empfängnisverhütung nicht dem Willen einzelner überlassen bleiben, denn das würde nur der individualistischen Willkür Tür und Tor öffnen und doch nicht zum Ziel führen. Die gleichstarke Vermehrung von Tüchtigen und weniger Tüchtigen bedeutet danach bereits "Entartung". (19) So "liegt es im

(18) Agnes Blum: Ethik und Eugenik; in: Frauenbewegung und Sexualethik, a.a.O. S. 120

(19) ebenda S. 125

Interesse der kulturellen Entwicklung der Menschheit, daß diejenigen Völker, welche die Träger der höchsten geistigen und körperlichen Tüchtigkeit sind, die Zahl ihrer Individuen auf einer solchen Höhe der Entwicklung halten, daß sie im Kampf ums Dasein, der ja nicht nur mit der Waffe geführt wird, Sieger bleiben. (...) Die Anteilnahme der untüchtigen Völker am Rasseprozeß" müsse zurückgedrängt werden. (20)

Wir wissen um die grausame Praxis dieser Ideen. Auf dem Hintergrund können wir nur mit Entsetzen feststellen, wie lange vor dem Faschismus schon dezidierte Rassenprogramme entwickelt wurden und das auch von Frauen! Dennoch wäre es verfehlt, würden wir die Frauen des gemäßigten Flügels der bürgerlichen Frauenbewegung als frühe Faschistinnen bezeichnen. Die Zeitschrift 'Die Frau', das Publikationsorgan des 'Bunds deutscher Frauenvereine' konnte zwar bis 1944 weiter erscheinen, und es gibt aus der Zeit nach 1933 z.B. manche Äußerung Gertrud Bäumers, der Lebens- und Kampfgefährtin Helene Langes, die sie uns in der Nähe faschistischen Denkens erscheinen läßt. Eine Faschistin war sie aber ganz gewiß nicht, und das gilt ebenso für viele andere. (21) Festzuhalten

(20) ebenda S. 129

(21) Vgl. dazu das mit viel Empathie geschriebene Porträt von Ingeborg Drewitz zu Gertrud Bäumer; in: Frauen. Porträts aus zwei Jahrhunderten; hrsg. von Hans Jürgen Schultz, Stuttgart/Berlin 1981, S. 244-260. Dazu auch den schönen Aufsatz von Elisabeth Meyer-Renschhausen: Das radikal traditionelle Selbstbild; in: Geschichtsdidaktik, 10.Jg. 1985, H. 2, S. 129-148. In dem Aufsatz werden die fortschrittlichen Ansätze der Politik des gemäßigten Flügels der bürgerlichen Frauenbewegung herausgearbeitet. E. M.-R. zeigt, daß sich die Gemäßigten positiv auf ihre Vorgängerinnen bezogen und das von der Romantik entworfene Bild der Frau in die Praxis umsetzen wollten. Dabei berücksichtigt

bleibt an dieser Stelle zunächst, zu welchen Argumenten die Frauen griffen, um der Ehe- und Sexualkrise zu begegnen. Die Frauen scheuten sich nicht, die modernen Naturwissenschaften als Legitimation für ethnozentristische und rassistische Vorurteile zu benutzen, um sich gegen den verbreiteten Sexismus zur Wehr zu setzen.

4. Entfernung von der Natur

1911 wurden folgende Reformgedanken zur sexuellen Moral publiziert:

"Alle Spekulationen und Reformvorschläge sind daher müßig, die nicht von naturwissenschaftlicher Erkenntnis geleitet sind und den Weg zurück zur Natur! einzuschlagen suchen. Das Sexualleben dient in der Natur dem Zweck der Erhaltung und Verbesserung der Art; im Kulturleben ist es Selbstzweck geworden und beherrscht bei sehr vielen Individuen während einer längeren oder kürzeren Lebensperiode den ganzen Menschen. Alsdann wirkt es regelmäßig depravierend, die Art verschlechternd oder zerstörend." (22) Auch diese Autorin spricht von "Degeneration" und "Zügellosigkeit"

E.M.-R. allerdings nicht, daß es sich bei diesem Bild um eine 'Erfindung' von Männern gehandelt hat. Basis ihrer Überlegungen ist also eine Männerphantasie und nicht die Realität der Frau im 18. Jahrhundert. Trotz dieser Einwände ist es richtig, diesen Teil der bürgerlichen Frauenbewegung von der allzu pauschalen Einschätzung als konservativ und reaktionär zu befreien. Vgl. zu dem Thema auch: Irene Stoehr: 'Organisierte Mütterlichkeit'. Zur Politik der deutschen Frauenbewegung um 1900, in: Karin Hausen (Hrsg.): Frauen suchen ihre Geschichte, München 1983, S. 221-249

(22) Anita Augspurg: Reformgedanken zur sexuellen Moral; in: Ehe? Zur Reform der sexuellen Moral, hrsg. von Hedwig Dohm u.a.; Berlin 1911, S. 19

(23), beruft sich auf Darwin und die Gesetze im Tierreich und diagnostiziert eine Überspannung des Triebens, die "außerhalb des Rahmens der Zweckmäßigkeit der Natur" liege, wie es heißt. Die Natur habe beiden Geschlechtern verschiedene Aufgaben zugewiesen, das männliche sei das Werbende, das weibliche das Wählende. Das Verbrechen der Kultur bestehe darin, die Frau in ihrer Wahlfreiheit geknebelt zu haben. Im selben Maße, wie die Frau zum Objekt des Mannes degradiert werde, sei auch die Rassenkultur gefährdet. Das habe verhängnisvolle Folgen, denn ohne das wählende Korrektiv der Frau würde der Mann zügellosen Geschlechtsgenuß für sich in Anspruch nehmen und Kinder zeugen. "Platte, ordinäre, stupide Physiognomien" sind dann die Folge, "charakterlose Häßlichkeit ist die Norm, wohlgestaltete, sympathische Züge sind die auffallende Ausnahme." (24)

Das sind weder Gedanken Agnes Blums noch Worte aus der Feder einer Gemäßigten, sondern es handelt sich um eine Kopfgeburt der Radikalen Anita Augspurg, bekannt aus der Stimmrechtsbewegung, als Herausgeberin der Zeitschrift 'Die Frau im Staat' und als aktive Kämpferin in der internationalen Frauenfriedensbewegung. Anita Augspurg war eine Frau mit einem bewegten Leben. Erst Lehrerinnenausbildung, dann Schauspielerin, Eröffnung eines Fotoateliers und schließlich Jurastudium. Diese Lebensgefährtin Lida Gustava Heymanns gehört zu den wenigen Frauen, mit denen wir uns heute identifizieren mögen. Passagen wie die eben zitierte sind entweder unbekannt oder werden überlesen. Anita Augspurg lebte couragiert und kompromißlos. Sie verließ Deutschland sofort nach der Machtergreifung Hitlers. Umso erstaunlicher sind ihre Reformgedanken zur sexuellen Moral, die sich von denen der Gemäßigten kaum unterscheiden.

Weniger erstaunlich ist dieses Phänomen, wenn wir den historischen Kontext berücksichtigen, das heißt den Diskussionszusammenhang zur Zeit der

(23) ebenda S. 20/21

(24) ebenda S. 29

Jahrhundertwende. Das 19. Jahrhundert gilt als Jahrhundert der Naturwissenschaften und wurde wesentlich geprägt durch Charles Darwins 1859 erschienenes Werk: 'Die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl'. Seine Evolutions- und Selektionstheorie beeinflusste das Denken der Zeit in starkem Maße. Darwins Erklärung der Natur und ihrer Veränderungen erschütterte das christliche Schöpfungsdogma und löste heftige Kontroversen aus. Während auf der einen Seite der christliche Schöpfungs Glaube verteidigt wurde, erklärte die andere Seite die Naturwissenschaften zum neuen Gott. Mit der Renaissance, dem Zeitpunkt des Beginns der modernen Naturwissenschaften hatte der Mensch begonnen, die Gesetzmäßigkeiten der Natur mittels analytisch-synthetischer Verfahren zu erklären. Physik, Chemie, Biologie und Medizin nahmen einen immensen Aufschwung, den Charles Darwin schließlich krönte. Seine Nachfolger dachten auch die Entstehung und Entwicklung des Menschen beeinflussbar. Man konnte der Natur nachhelfen bzw. sich auf die Naturgesetze berufen. Einer sozialen Bewegung wie der Frauenbewegung nun, die sich selbst als eine des Fortschritts verstand, kamen neue wissenschaftliche Erkenntnisse, die ihre Positionen zu unterstützen schienen, nur entgegen. Hier wurde von Männerseite aus auf die wichtige Rolle des Weiblichen verwiesen. Hinzu kam, daß Darwins Lehre an der Potenz der Frau anknüpfte, nämlich an ihrer Gebärfähigkeit. Die natürliche Funktion der Frau für den Fortbestand der Gattung wurde damit nicht nur betont, sondern vor allem aufgewertet. Die Frau war nicht länger das passive Wesen, das sich dem Mann unterzuordnen hatte. Im Gegenteil, ihre Aktivität war gefordert. Das selektierende Weibliche war qua Natur dazu bestimmt, das Begehren des Mannes zu steuern. "Es folgt dabei feinen, instinktiven, ja geradezu schöpferisch divinatorischen Eingebungen", hebt Anita Augspurg hervor. (25) Der Fortschritt lag folglich in der Hand der Frau, wenn man sie nicht in ihrer

(25) ebenda S. 22

Wahlfreiheit behinderte. Gleiche Rechte für Mann und Frau, eine Veränderung der Sitten und Einstellungen, kurz die Abschaffung des Patriarchats bot Aussicht auf Lösung der Kulturkrise. (26) Keine revolutionären Theorien waren mehr von Nöten, kein Marx und kein Engels, um die Notwendigkeit der Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse aufzuzeigen. Die Natur selbst, das 'Natürlichste von der Welt' forderte ihr Recht, wenn nicht ein Volk seinen eigenen Untergang provozieren wollte. Die Theorie Darwins und seiner Nachfolger war also besonders für die Frauen interessant, die die Auffassungen der Sozialisten ablehnten, während andere, zu denen auch Anita Augspurg gehörte, Darwins Lehre als ein weiteres Argument für eine grundlegende Umgestaltung der Verhältnisse benutzten.

Wenn wir uns die bisher dargestellten Positionen noch einmal vergegenwärtigen, wird folgendes deutlich: Einig sind sich die Frauen in ihrer Diagnose der Zustände. Sie beklagen den Kulturverfall. Interessant ist jedoch, wie unterschiedlich die Natur und die Naturwissenschaften als Beleg angeführt werden. Für die erste Autorin ist die Natur der böse Überrest im Menschen. Dieser tierisch-körperliche Rest bedroht die Kultur. Agnes Blum dagegen beruft sich auf das Gesetz der natürlichen Selektion, ohne allerdings die Natur an sich als Gute herauszustellen. Hier wiederum setzt Anita Augspurg an, die das Verhältnis umkehrt. Sie bezeichnet die Kultur als schlecht und die Natur als gut. Das Ziel aller Drei ist identisch.

(26) Wie besorgniserregend Anita Augspurg die Kulturkrise beurteilte, zeigt auch ihr fast sadistisches Behagen, mit dem sie die Folgen ausmalt. "Die platte Scheußlichkeit des menschlichen Durchschnitts" sei nur das Resultat der Verfehlungen der Väter. Deren ausschweifendes Leben würde sich bis ins hundertste Glied rächen. (S. 30) Die Mehrheit der Bevölkerung war in ihren Augen bereits krank, und die Zukunft sah düster aus.

Sie wollen qualitativ besseren Nachwuchs. Die frauenbewegten Rassenhygienikerinnen interpretieren die Vererbungslehre also jede auf ihre Weise. So heißt es bei Anita Augspurg:

"Ein werdender Mensch, der noch im Mutterleibe sexuellen Emotionen mit unterworfen wurde, muß dadurch erblich belastet zur Welt kommen." (27) Das bedeutet Keuschheit mit Beginn der Schwangerschaft, anderenfalls wird der Sohn früh seinen Trieben fröhnen und die Tochter sich in Sexualphantasien verstricken. Sex während der Schwangerschaft ist das gleiche "rechtliche und hygienische Üding" wie die reglementierte Prostitution. (28) Sexuelles Verhalten ist nach Auffassung aller Autorinnen vererblich. Eltern müssen Verantwortung walten lassen, wenn sie nicht ihre Nachkommen schädigen wollen.

Wichtig ist folgendes: Trotz gleicher Anschauungen im Hinblick auf die Vererbungslehre und trotz gleichen Vokabulars unterscheiden sich Gemäßigte und Radikale wesentlich in ihrer Einschätzung des Verhältnisses von Natur und Kultur. Die Gemäßigten plädieren für eine vernünftige Kultur, die der Natur gerecht werden soll. Diese vernünftige Kultur ist die bürgerliche Ordnung mit ihren Institutionen. Anita Augspurg dagegen will zurück zur 'guten Natur' und ist damit gegen die herrschende bürgerliche Ordnung. Ihr 'Zurück zur Natur!' beinhaltet nicht nur eine Kritik der aktuellen Situation, sondern wendet sich gegen die bürgerliche Ordnung schlechthin, die ja gerade auf einem Gewaltverhältnis Mensch-Natur beruht. Sie greift mit ihrem 'Zurück zur Natur!' die Ordnung an, die die Frau zur Passivität und Unterordnung verdammt. Darwin ja, aber gegen die herrschenden Verhältnisse gewandt und damit auch gegen die Ehe, das ist ihre Interpretation, während die Gemäßigten mit Darwin für die bestehenden Verhältnisse (wenn auch in reformierter Form) waren.

(27) ebenda S. 30/31

(28) ebenda S. 30

Diese Lesart der Argumentation Anita Augspurgs ist dennoch nicht frei von Ambivalenzen. Sie reduziert letztlich die Frau auf das, was sie immer schon war: auf das Naturwesen mit der Funktion, die Gattungsaufgaben zu erfüllen. (29)

5. Die Frau ohne Lust

Auffallend ist, daß sowohl die Radikale Anita Augspurg als auch die Gemäßigte Agnes Blum die Sexualität der Frau ausschließlich auf ihre Fortpflanzung. Die weibliche Sexualität wird unter Verwertungsinteressen betrachtet. Sie dient dem Gemeinwohl, dem Volk. Die Lust ist Sache des Mannes und ist gefährlich. (30) Die Sexualität als authentisches Bedürfnis der Frau existiert nicht. Das Leiden der Ledigen, das der Bund für Mutterschutz thematisierte, ist danach nur ein durch Sittenlosigkeit entstandenes Phänomen und selbst Zeichen des Kulturverfalls. Ausbildung und Beruf, die Möglichkeiten einer sinnvollen Beschäftigung, die der Frau ökonomische Unabhängigkeit gewähren, sind folglich Präventivmittel gegen die sexuelle Krise. Die Sinnlichkeit bleibt ausgegrenzt, sie ist das Andere, Böse, Männliche.

Die Stilisierung der Frau zum gleichsam asexuellen Wesen, das erst in der Ehe durch den Mann seine Sexualität erfährt, hat Tradition. Schon Louise Otto, eine der Begründerinnen der organisierten Frauenbewegung, kämpfte an zwei Fronten: gegen die Männer, die der Frau das Reich der Freiheit verwehrten und gegen die sogenannten Emanzipierten, die der freien Liebe frönten, in Männerkleidern herumliefen und rauchten. Mit diesen Frauen wollte sie nicht verwechselt werden. Louise Otto war gegen die geistige und materielle

(29) Das Engagement Anita Augspurgs in der Friedensbewegung muß dazu nicht im Widerspruch stehen. Die Frau als der bessere Teil der Menschheit sollte den Frieden durchsetzen: durch ihren Körper und ihre Weiblichkeit.

(30) Vgl. Trennungs-Spuren, S. 141ff

Einengung der Frau und setzte sich für eine vernünftige Umgestaltung der Verhältnisse ein. Die Ehe als Grundpfeiler der staatlichen Ordnung stellte sie nicht in Frage. Begriffe wie "Entartung der Familie" und "Entsittlichung" tauchen 1848 schon bei ihr auf. Louise Otto war die erfolgreichste Streiterin für die Emanzipation der Frau. Es gab zwar immer Radikale, die auch für das Recht der Frau auf Liebe eintraten - der Hinweis auf Louise Aston und Hedwig Dohm mag genügen - aber diese Stimmen blieben eine Minderheit. (31) Pointiert heißt das, daß mit Beginn der organisierten Frauenbewegung zugleich ein Diskurs für und wider die Lust geführt wurde, bei dem die Unlust sich durchsetzte.

So kann auch die Position der meisten Frauen zur weiblichen Homosexualität nicht erstaunen. Lesbische Liebe an sich konnte es nicht geben, denn die weibliche Sexualität bestand nur in Bezug auf den Mann und wurde lediglich als biologischer Akt gedacht. Sie war Mittel zum Zweck der Zeugung und damit war sie, zumindest für die Gemäßigten, in doppelter Weise domestiziert: durch die Ehe und durch das Kind. Denn eine Ehe erfüllt sich erst im Kind.

Die Frau erscheint in diesen Entwürfen als unbeflecktes Naturwesen, als Heilige, die das Gute und Reine repräsentiert, während der Mann für das Schlechte steht, für das Laster und die Leidenschaften. Vergegenwärtigen wir uns die Situation. Die Frauen hatten im Laufe des 19. Jahrhunderts das Haus verlassen. Sie kämpften für ihre Freiheit, für Bildung und Ausbildung, für mehr Rechte und Anerkennung ihrer Arbeit in- und außerhalb des Hauses. Die bürgerliche Frauenbewegung kämpfte nie um die Gleichheit, beide Fraktionen, die Gemäßigten wie die Radikalen, betonten immer die Differenz der Frau zum Mann. Sie wollten nicht werden wie die Männer, sondern wollten in ihrer Weiblichkeit geachtet sein. Weiblichkeit aber hieß: Hingabe, Aufopferung

(31) dazu ausführlicher: Trennungsspuren S. 125-143

und Fürsorge. Ein explizit formuliertes Selbstinteresse hatte in dieser Definition keinen Raum, ja, es widersprach ihr. Egoismus gehörte auf die andere Seite und bezeichnete das männliche Prinzip: "Dieses männliche Prinzip, welches das Leben der Individuen und Völker untereinander seit Jahrhunderten völlig beherrscht, führte letzten Endes immer wieder zu katastrophalen Machtausbrüchen und Rebellionen: Kriegen, Bürgerkriegen, Revolutionen (...) Diesem männlichen, zerstörenden Prinzip ist das weibliche aufbauende Prinzip der gegenseitigen Hilfe, der Güte, des Verstehens und Entgegenkommens diametral entgegengesetzt." So formulierte es einige Jahre später Lida Gustava Heymann. (32)

Dieses polare Denken von männlich = aggressiv und böse und weiblich = friedfertig und gut trug nicht nur dazu bei, die Theorie der Geschlechtscharaktere weiter fortzuschreiben. Das hatte weitreichendere Folgen, denn im Bereich der Sexualität manifestiert sich dieses polare Denken nur in besonders sinnfälliger Weise und schlägt auf die Frauen selbst zurück: Sie erfahren das weibliche Prinzip, die Hingabe, Fürsorge und Aufopferung sozusagen am eigenen Leibe, indem sie ihre Sexualität unterdrücken müssen. Wie wir seit Freud jedoch wissen, ist das Verdrängte heimtückisch. Es ist zwar nicht mehr dort, wo es hingehört, sondern erscheint in anderer Gestalt und an anderem Ort. Die apokalyptischen Phantasien der Frauen, mit denen sie die sogenannte Sexualkrise beschreiben, zeigen das. Selten ist ihre Sprache bilderreicher und plastischer, als wenn sie die Folgen der "Entartung" ausmalen. Da ist von gefährdrohenden Säften die Rede, von massenhafter syphilitischer Verseuchung und von "stumpfsinnigen, glotzenden Degenerationstypen". (33) Ihre

(32) Lida Gustava Heymann: Weiblicher Pazifismus; in: Frauen gegen den Krieg, hrsg. von Gisela Brinker-Gabler, Frankfurt/M. 1980, S. 65

(33) Anita Augspurg: Reformgedanken, a.a.O. S. 29

eigene Sexualität wird damit Sprache, ihre Körper entsinnlicht. Die "friedfertige Frau" panzert sich ein. (34)

Folgen hat das polare Denken auch in erkenntnistheoretischer Hinsicht. Solange sich die Frau als die Gute und Friedfertige definiert, bleibt sie in ihrem Selbstverständnis auch Opfer der Verhältnisse und weist damit ausschließlich dem Mann die Rolle des Täters zu. Anteile von Selbstunterdrückung, von psychischer Verstrickung in der und den Geschichten zum Beispiel können dann nicht gesehen werden, auch wenn Frauen sich politisch einmischen. Die subtilen Wünsche und inneren Widersprüche, die so gern die politischen Entwürfe und Motivationen durchkreuzen, bleiben als regressives Potential im Verborgenen und suchen sich an anderer Stelle ihren Platz: in den Fraktionskämpfen der Frauenbewegung etwa.

6. Es gibt sie doch, die Lust: das Beispiel Helene Stöcker

Helene Stöcker fällt aus dem Rahmen. Sie schrieb schon 1893 in ihrem Aufsatz mit dem Titel "Die moderne Frau": Die moderne Frau will "ihr Recht auf Freiheit und ihr Recht auf Liebe." (35) Nun war Helene Stöcker nicht die erste Frau, die diese radikale Forderung zu äußern wagte. Von George Sand z.B. sind ähnlich revolutionäre Worte bekannt. Helene Stöcker war aber die erste Frau, die das als notwendiges Ziel der bürgerlichen Frauenbewegung formulierte und es nicht nur bei radikalen Worten beließ, sondern auch praktisch dafür eintrat. Die Gründung des Bunds für Mutterschutz geht wesentlich auf ihre Initiative zurück. Sie war bis 1932 Herausgeberin der Zeitschrift des Bundes, engagierte sich in Magnus Hirschfelds Wissenschaftlich-humanität-

(34) Dazu das sehr verständlich geschriebene Buch von Margaret Mitscherlich: Die friedfertige Frau, Frankfurt/M. 1985

(35) Helene Stöcker: Die moderne Frau; in: dies.: Die Liebe und die Frauen, Minden 1906, S. 20

tärem Komitee, war in der Friedensbewegung aktiv, galt als bekannte, kritische Publizistin und kämpfte Zeit ihres Lebens für eine Reform der sexuellen Moral. Im übrigen war sie selbst nie verheiratet, sondern lebte mit einem Mann in 'wilder Ehe'. Eine staatliche Kontrolle über die sexuellen Verhältnisse lehnte sie ab. So war sie eine Gegnerin der §§ 218 und 175 StGB und Gegnerin der staatlich kontrollierten Prostitution.

Helene Stöcker provozierte mit ihren Aufsätzen. Dafür zwei Beispiele:

"Die Frau (ist) in der alten Sexualmoral bisher nicht als Mensch, als Seele, als Persönlichkeit gewertet worden, sondern als Sache, als Leib, als Mittel zum Genuß oder Kindergebärerin. Ihre 'Unbenutztheit' in geschlechtlicher Beziehung war ihre 'Ehre', ihr 'Wert'. Wer vermöchte die Furchtbarkeit dieser Herabsetzung, das Unmenschliche, Entsetzliche dieser Verstümmelung ihrer Menschlichkeit ganz zu ermessen!" (36)

"Wir sehen die Sexualität nicht mehr als eine teuflische Macht an, die uns vernichtet und zerfleischt, die als das Urböse jahrhundertlang den Menschen dargestellt worden ist. Das hat die Macht der Geschlechtlichkeit gerade da gesteigert, wo man ihr am schärfsten entgegentreten wollte." (37)

Das sind andere Töne als die der Gemäßigten, aber auch andere als die Anita Augspurgs. Dennoch war Helene Stöcker nicht generell gegen die Ehe, nur die Ehe als ausschließlich akzeptierte Form des Zusammenlebens der Geschlechter lehnte sie ab. Daß ein Kind für seine Entwicklung beider Elternteile bedurfte, hob sie immer wieder hervor. Vor allem sollten die Väter mehr Verantwortung übernehmen. Der Vorwurf, Helene Stöcker sei für die Abschaffung der Ehe und für die Anerkennung des 'Verhältnisses', wie

(36) Helene Stöcker: Das Werden der sexuellen Reform seit hundert Jahren; in: Ehe? Zur Reform der sexuellen Moral, a.a.O. S. 39

(37) ebenda S. 41

ihn die Gemäßigten über Jahre erhoben, ist nicht haltbar. Wohl kämpfte sie für die Tolerierung außerehelicher Verhältnisse und ihrer Folgen und vertrat die Auffassung, "daß das Selbstverständliche und Natürliche der regelmäßige Geschlechtsverkehr zwischen persönlich sich anziehenden geschlechtsreifen Menschen, zwischen einem Mann und einer Frau ist." (38) Das heißt, sie gab der Frau ihren Körper zurück, sprach von ihren Bedürfnissen und ihrer Lust.

Doch wer von Lust sprach, mußte auch deren mögliche Folgen berücksichtigen, zumal in einer Zeit, in der die Techniken der Empfängnisverhütung noch sehr unzuverlässig waren und in der das Wissen über den weiblichen Zyklus, über fruchtbare und unfruchtbare Tage noch nicht bestand. Der Bund für Mutterschutz war nicht nur eine karitative Einrichtung, die der ehelichen und unehelichen Mutter mit Rat und Tat zur Seite stehen wollte, ihm ging es auch um eine Aufwertung der Mutterschaftsleistung. Die Verehrung der Mutter sollte nicht nur der Verheirateten zukommen, sondern allen Frauen. Dazu gehörte neben Aufklärungsarbeit die materielle Unterstützung aller Mütter. Auch Unverheirateten wollte der Bund die Möglichkeit geben, eine Schwangerschaft auszutragen.

Die Verdienste Helene Stöckers auf sexualpolitischem Gebiet sind nicht hoch genug zu bewerten. Als politisch engagierte Frau und Gegnerin der Nationalsozialisten verließ sie Deutschland sofort nach der Machtergreifung Hitlers. Doch auch ihre Theorie der Emanzipation ist bei genauerem Hinsehen nicht frei von Widersprüchen.

7. "Veredelung der Rasse" (39)

Die Enttabuisierung der weiblichen Sexualität durch Helene Stöcker und

(38) Helene Stöcker: Prostitution und Enthaltsamkeit; in: Die Liebe und die Frauen, a.a.O., S. 122

(39) Helene Stöcker: Das Werden der sexuellen Reform, a.a.O., S. 55

ihre Forderung nach Freiheit und Liebe darf nun nicht so verstanden werden, als sei sie eine Befürworterin der Promiskuität gewesen. Im Gegenteil. Die neue Ethik, für die sich Helene Stöcker einsetzte, war eine Ethik der gegenseitigen Verantwortung und, vor allem, eine Ethik der Verantwortung gegenüber der neuen Generation. Zu der von ihr begründeten Mutterschutzbewegung schreibt sie: "So hat unsere moderne Bewegung zur Erringung einer besseren Sexualmoral zwei positive Begriffe geschaffen und in das öffentliche Bewußtsein gebracht: 'Neue Ethik' bedeutet das Bekenntnis zu einer Moral der persönlichen Verantwortlichkeit, insbesondere auf sexuellem Gebiet, 'Mutterschutz' umfaßt den Inbegriff aller Arbeit und Fürsorge für Mutter und Kind, für Hebung der Rasse, für die kommende Generation als die Konsequenz dieser Erkenntnis, dieser Verantwortlichkeit." (40) Wie wir sehen, benutzt auch Helene Stöcker den Rassebegriff. Diese Passage ist nur ein Beispiel für viele andere. "Veredelung der Rasse", "Höherentwicklung der Menschheit", "Steigerung des Lebens", "Verbot an die Dekadenz: Ihr sollt nicht zeugen!" (41), eine "neue(n), rasseveredelnde(n) Moral" (42), dies sind keine von mir böswillig aus dem Zusammenhang gerissenen Wendungen. Das Vokabular ist gleich: bei Agnes Blum, Anita Augspurg, Helene Stöcker. War sie also auch eine Anhängerin rassenhygienischer Programme?

Helene Stöcker hatte Nietzsches Philosophie ausführlich studiert und fühlte sich in vielem, was sie dachte, von ihm bestätigt. Das ging in der Zeit aber nicht nur ihr so. Nietzsche war der Kultautor der sich im Aufbruch befindenden Intellektuellen der Jahrhundertwende. Am verbreitetsten war der "Zarathustra", von dem bekannt ist, daß er bei vielen Frauen auf dem Nachttisch lag. (43) Nietzsches Kulturkritik, die

(40) ebenda S. 37/38

(41) ebenda S. 54

(42) ebenda

(43) Davon erzählt z.B. Franziska zu Reventlow in ihren Tagebüchern

Staat und Kirche angriff, besonders aber sein Bekenntnis zum Leben, zum dionysischen Rausch wurden begeistert aufgenommen. 'Leben, o Leben' ist eine häufig zu lesende Wendung in der Literatur zwischen 1890 und 1914. Nietzsches Polemik wandte sich gegen das protestantische Arbeitsethos, gegen die Orientierung am Jenseits und gegen die verstaubte bürgerliche Moral und ihre Heuchelei. Seine Philosophie wurde zum Teil sehr einseitig und populär rezipiert. Die vitalistischen Elemente standen im Mittelpunkt. Zudem interpretierte man seine Theorie vom "Übermenschen" allzu wörtlich. Das gilt auch für Helene Stöcker. Nietzsches Absicht war es nicht, Rassenhygienikern Argumente zu liefern. Die von ihm proklamierte Höherentwicklung bedeutete eine moralische und geistige Entwicklung des Menschen. Er wollte eine Freiheit des Denkens, das jederzeit fähig war, die eigene Geschichte und (philosophische) Tradition in Frage zu stellen. Diese frühe Vernunftkritik, die uns heute so modern erscheint, legte den Finger auf die Wunde, die die Aufklärung geschlagen hatte. Er wies auf das Verdrängte und Verbotene, auf das 'Andere der Vernunft'.

Helene Stöcker bediente sich der Philosophie Nietzsches. Sie benutzte ihn zur Bekräftigung ihrer politischen Vorstellungen. Fast in jedem ihrer Aufsätze wird Nietzsche zitiert, so daß fast der Eindruck entsteht, als bedürfe sie geradezu der Autorität dieses Philosophen.

Die so gelesene Philosophie Nietzsches unterstützte zwar Frauen wie Helene Stöcker auf ihrem Weg in die Freiheit, indem sie ihnen Argumente an die Hand gab, hatte aber ebenso ihren Preis. Ein verkürzt interpretierter Nietzsche war dazu angetan, die Gefahren der Rassenhygiene nicht zu erkennen. Biologische Züchtungsprogramme, die, wie wir wissen, im Faschismus ideologisch und praktisch zur Vernichtung eingesetzt wurden und

und in ihrem Roman Ellen Olestjerne, aber auch Gabriele Reuter in ihrer Autobiographie: Vom Kinde zum Menschen, Berlin 1921

heute über die Gentechnologien wieder aktuell werden, sind im- und explizit bereits um die Jahrhundertwende in der Diskussion. Helene Stöcker spricht nicht von staatlichen Eingriffen in die Fortpflanzungsvorgänge, das 'Ihr sollte nicht zeugen' hat eher appellatorischen Charakter. Ihre Auffassung der "Höherentwicklung der Menschheit" machte sie aber für recht zweifelhaft. Gruppierungen bündnisfähig. So arbeitete der Bund für Mutterschutz in seiner Anfangsphase mit Rassenhygienikern zusammen. Es kam dann zur Trennung von diesem Kreis, weil Helene Stöcker und die Mehrheit des Bundes keine Auslese in Hinblick auf die Unterstützung unehelicher Mütter und ihrer Kinder vornehmen wollten. Ihr Ziel war es, allen Bedürftigen Hilfe zukommen zu lassen, während die Rassenhygieniker das nur für besonders 'wertvolle' Mütter anstrebten.

Die Rezeption Nietzsches unter dem Gesichtspunkt des zu entwickelnden Übermenschen verhinderte zudem auch eine intensive Auseinandersetzung mit sozialdarwinistischen und neomalthusianistischen Strömungen. Die Naturwissenschaften ließen durch ihre Programme vergessen, daß Probleme wie Alkoholismus und abweichendes Verhalten nicht medizinisch gelöst werden können, indem man diese Menschen an ihrer Fortpflanzung hindert, sondern ausschließlich politisch durch eine Veränderung der Verhältnisse. Aus dem ideologischen Brei von Nietzsche, Darwin, Malthus und Galton schöpfte dann später der Faschismus.

Den anderen Preis einer verkürzten Nietzsche-Interpretation zahlten die Frauen selbst. Folgendes Zitat soll das veranschaulichen: "Ohne die klare Erkenntnis, daß Liebe und Fortpflanzung zu unterscheiden sind, daß eine der schwersten Verantwortungen des Menschen: die Zeugung eines neuen Menschen, nicht länger dem blinden Zufall, nicht länger allein dumpfen Affekten überlassen bleiben, sondern nur einem durch klare Erkenntnis gezügelten, bewußten Willen zur Höherentwicklung unterstellt werden darf; - ohne diese Erkenntnis ist kein

Kulturfortschritt, ist kein Mutterschutz in höherem Sinne möglich." (44)

Helene Stöcker plädiert hier für Geburtenregelung: Liebe und Fortpflanzung sind zu unterscheiden. Dem können wir uns anschließen. Was aber ist das Ziel der Geburtenregelung? Die Höherentwicklung und der Kulturfortschritt. Die Zeugung steht also im Dienst einer großen Sache. Von der Frau (und dem Mann) ist hier nicht mehr die Rede. Interessant ist nun die in diese Passage eingehende Opposition von 'dumpfen Affekten' auf der einen und dem 'durch klare Erkenntnis gezügelten, bewußten Willen' auf der anderen Seite. Die Lust, für deren Befreiung sich doch Helene Stöcker einsetzte, erscheint nun als dumpfer Affekt, der mit dem Willen gezügelt werden soll. "Vergeistigung der Sinnlichkeit", heißt es mit Nietzsche an anderer Stelle. (45) Auch bei Helene Stöcker finden wir also 'Bremsen' eingebaut. Für ein Recht auf Freiheit und auf Liebe, ja, aber doch nur in den Grenzen des von Geist und Willen gezügelten Körpers. Denn, "die große Bedeutung der Frau für die Menschheit liegt in der Mutterschaft." (46)

8. Das Zentrum: die Mutter

Als Helene Stöcker ihre Vorstellungen von der Emanzipation der Frau entwickelte und den von den Gemäßigten vergessenen Körper von seinem Korsett der bürgerlichen Moral befreite, war sie sich darüber im klaren, daß die Folgen der Sexualität mit gedacht werden mußten. Die Last der Lust sollte von beiden, von Mann und Frau, und von der Gesellschaft getragen

(44) Bericht Helene Stöckers zum Kongreß der Neumalthusianer 1911 in Dresden; in: Die neue Generation, 7. Jg. 1911, H. 11, S. 470

(45) Helene Stöcker im Vorwort zu: Die Liebe und die Frauen, a.a.O. S. VII

(46) Helene Stöcker: Die Ziele der Mutterschutzbewegung; in: Die Liebe und die Frauen, a.a.O. S. 147

werden. Somit mußte die Mutterschaft ebenso zum Thema gemacht werden wie etwa die rechtliche Benachteiligung der Frau. Nur war aber die Frau als Mutter nicht auch, sondern eigentliches Thema Helene Stöckers.

Es geht ihr um die Befreiung der Frau, um die allseitige Entwicklung der Persönlichkeit, um Bildung und Ausbildung, aber "dann, als ein reifer, freier Mensch, der sich selbst besitzen und beherrschen gelernt hat, wird der Augenblick für sie kommen, wo sie nicht nur physisch, sondern auch seelisch reif ist für die Weihe der Mutterschaft." (47) Am Ende steht also die Mutter, die neue Mutter nun: die gebildete, erfahrene Frau. Die Hingabe an das werdende Leben wird für diese neue Frau "in einem bestimmten Augenblick einfach eine Notwendigkeit, einfach (sleiß 'Glück') bedeuten. Und weiter heißt es bei Helene Stöcker: "Mutter werden dürfen in diesem Sinne ist dann freilich für die Frau eine Höhe der Entwicklung, die sich sicherlich mit der Höhe des Künstlers, des Forschers messen kann." (48)

Das Höchste, was die Frau erreichen kann, ist die Mutterschaft. Ihr Werk ist das Kind. Weder Bücher noch Bilder, die Produktivität der Frau ist ihre Natur, ihr Körper. In der Hingabe an das Kind erfährt sie - notwendig - ihr eigentliches Glück.

Die Äußerungen Helene Stöckers zur neuen Mutter richten sich zugleich an die Gegner der Frauenbewegung, die die Frau ausschließlich im Haus, als Gattin und Mutter, halten wollen. Gewiß haben deshalb diese Äußerungen auch einen beruhigenden Charakter, indem sie darauf hinweisen, daß alle Befreiung nicht das natürliche Bedürfnis der Frau nach Mutterschaft zerstören kann. Helene Stöcker hebt aus dem Grund immer wieder die Vorteile der Emanzipation hervor. Erst die befreite Frau könne wirklich

(47) Helene Stöcker: Die neue Mutter; in: Die Liebe und die Frauen, a.a.O. S. 82

(48) ebenda

Mutter, die Mutter der Zukunft sein. Und auch hier greift sie auf Nietzsche zurück, um ihre Gegner zu überzeugen: Ohne die neue Frau kann es keinen "Übermenschen" geben. Aber nicht bloß aus taktischen Gründen, um den Gegnern die Befreiung der Frau schmackhaft zu machen, steht für Helene Stöcker die Mutter im Zentrum. Die Bedeutung der Frau als Mutter ergibt sich aus ihrer an Nietzsche orientierten neuen Ethik und Sexualreform. Es geht um "die neue Generation", so auch der Titel der Zeitschrift des Bunds für Mutterschutz. Der Kampf um Sexualität und Emanzipation erfolgt nicht für die Frau, sondern für ein Drittes. "Erotik und Altruismus" lautet denn auch der Titel einer 1924 erschienenen Publikation Helene Stöckers. (49)

Weil sich aber alle Reformen an der neuen Generation orientieren, kann selbst Helene Stöcker der Homosexuellenfrage nur sehr zögernd und ambivalent begegnen. Sie ist gegen die Diskriminierung von Homosexuellen, das verbindet sie mit Magnus Hirschfeld, aber sie spricht zugleich von den "anormalen Empfindungen der Homosexualität". (50)

Sexualität ist nicht länger mehr ausschließlich das Böse, die "teufelische Macht". Die Frau ist bei Helene Stöcker Persönlichkeit, ein Mensch mit Seele und Körper und ist nicht nur das Geschlechtswesen, wie in der alten Moral. Doch die höchste Erfüllung der Frau liegt in der Mutterschaft. Das ist das Ziel aller Emanzipation. Die Freiheit der Frau endet in ihrer Verantwortung der "Gattungsaufgabe" gegenüber! (51)

Von Verantwortung sprechen auch die Gemäßigten: von Verantwortung für die Sittlichkeit, die Rasse, die Moral der Masse. Was Gemäßigte und Radikale unterscheidet, ist ihre Strategie. Die Gemäßigten setzen auf die beruhigende Wirkung der Ehe, während Helene Stöcker auf den spezifischen

Kultureinsatz der Frau baut, auf ihr "verfeinertes Seelenleben", auf ihr "geschärftes Verantwortungsgefühl als Frau und Mutter". (52) Die neue Frau ist danach bereits Repräsentantin einer veränderten Kultur. So findet sich bei Helene Stöcker die Formulierung: "Die Frau als Lehrmeisterin der Liebe." (53)

Eine derart positive Bewertung des Weiblichen war zweifellos dazu angeht, das Selbstbewußtsein der Frauen zu stärken, bedeutete das doch eine Umkehrung der Verhältnisse. Nicht mehr der Mann war länger Lehrer der Frau, wie es Molière so eindrucksvoll in seiner 'Schule der Frauen' dargestellt hatte und später Shaw mit seiner 'Pygmalion', sondern der Mann sollte jetzt von der Frau lernen. Doch sollte uns diese positive Bewertung des Weiblichen nicht davon abhalten, dieses Ideal zu hinterfragen.

Mit der Betonung des Verantwortungsgefühls der Frau als Mutter, dem Seelenleben und der Liebe der Frau werden die Eigenschaftenspiele, die seit der Romantik als Ideale des Weiblichen galten. Helene Stöcker bezieht sich auch explizit auf die Romantik und versteht die Mutterschutzbewegung als Fortsetzung der Bewegung von 1800. Sie übersieht aber, daß es gerade diese Ideale waren, die die geschlechtliche Arbeitsteilung fixierten und die Frauen ans Haus fesselten. So schön uns diese Ideale auch heute klingen mögen, diese Ideale hatten mit der realen Frau nichts zu tun. Es waren Bilder von Frauen, die die Romantiker entwarfen, grandiose Bilder, auf die sie all ihre eigenen Wünsche und Mängel projizierten. Und es waren Bilder, die der Befriedigung dienten. Der Lohn für den gesellschaftlichen Ausschluß der Frau war das Kompliment für ihre schöne Seele und für ihre Empfindsamkeit. Die Frau galt als das

(49) Helene Stöcker: Erotik und Altruismus, Leipzig 1924

(50) ebenda S. 68

(51) ebenda S. 68

(52) Helene Stöcker: Weibliche Erotik; in: Die Liebe und die Frauen, a.a.O. S. 90

(53) So ist es im Inhaltsverzeichnis zu: Erotik und Altruismus formuliert.

Andere, Naturverbundene, als Inbegriff der Güte und Schönheit. Während die Bilder prächtiger wurden, verschlechterte sich die tatsächliche Situation der Frau. Ihre Lebensverhältnisse wurden ärmer, das Haus verlor an Bedeutung und damit auch die häuslichen Tätigkeiten der Frau. Sie erfuhr ihren Wert nur noch in der Sorge und Fürsorge für andere. (54) Die Frauen waren ausschließlich Gattinnen ihrer Männer und Mütter ihrer Kinder. Liebe hieß die Devise, unter der sie ihre Arbeit verrichteten. Sich selbst vergaßen die Frauen dabei, so daß am Ende die Frau ganz ohne Selbstbewußtsein dastand und verlernt hatte, ihre Interessen zu spüren, geschweige denn, sie überhaupt zu wahrzunehmen. Das Bild, das die Romantiker entworfen und auszumalen begonnen hatten, wurde der Frau soweit zum Selbstbild, daß sie dessen artifiziellen Charakter schließlich nicht mehr erkannte. Das Bild war Wirklichkeit geworden. (55) Die Frau hatte es internalisiert.

Liebe, Hingabe und Fürsorge, das Paradigma der weiblichen Sozialisation, erscheinen am Ende des 19. Jahrhunderts gleichsam im neuen Kleid. Philosophisch neu definiert als "hoher Mensch", oder "Übermensch", als Avantgarde der Menschheit betritt die Frau das 20. Jahrhundert. Ihr obliegt nun nicht mehr bloß die Sorge für Mann und Kind, sondern sie trägt die Verantwortung für die ganze Rasse. "Erotik und Altruismus" heißt die Devise jetzt und es geht wieder - immer noch - um den anderen, um die neue Generation und den neuen Menschen.

Mütterlichkeit nennen es die anderen, die gemäßigten Frauen um Helene Lange und Gertrud Bäumer, und wollen damit dem Volkswohl dienen, auf die Sit-

tenlosigkeit lindernd einwirken und mit Fürsorge als Familien- und Staatsmutter tätig sein. (56)

Nicht nur die Gemäßigten, auch eine Frau wie Helene Stöcker bleibt den traditionellen Weiblichkeitsentwürfen verhaftet. Sie geht weiter als ihre gemäßigten Mitstreiterinnen, sie geht auch weiter als die Mehrheit der Männer. Für einen Egoismus der Frauen aber, den notwendigen Schritt zur Herausbildung eines Selbst, das sich nicht nur über die Liebe zu anderen definiert, dafür kämpfte Helene Stöcker nicht.

An den Folgen einer am Paradigma von Liebe, Hingabe, Aufopferung und Fürsorge orientierten Weiblichkeit tragen Frauen heute noch. Denn es ist nicht so, daß Frauen Egoismus und Aggression etwa fremd wären. Sie gehören, wie Margarete Mitscherlich hervorhebt, "zur Grundausstattung des Menschen und führen nicht nur zur Destruktion, sondern haben auch eine Überlebensfunktion." (57) Nur haben Frauen über Jahrhunderte hindurch gelernt, ihre Aggressionen nach innen zu wenden, vor allem gegen sich selbst. Dort erscheinen sie in Form von Ängsten, Minderwertigkeits- und Schuldgefühlen sowie wilden Phantasien. Die Selbststilisierung der Frau als Heilige, Reine, Gute oder auch hohen Menschen ist nur der Versuch, eine Mauer gegen die innere und äussere Natur aufzubauen.

"Erotik und Altruismus" oder auch "Mütterlichkeit" als zentrale Kategorien eines Emanzipationsprogramms, das die Frau als Mutter in den Mittelpunkt stellt, bedeutet, damals wie heute, die bestehenden Verhältnisse aufrechtzuerhalten. Das war zweifellos nicht im Sinne Helene Stöckers und wohl auch nicht von den Gemäßigten beabsichtigt. Beide Fraktionen waren für - wenn auch unterschiedliche - Veränderungen. Daß aber Frauen an den traditionellen Weiblichkeitsentwürfen festhielten, obwohl sie

(54) Das ist das Thema von 'Trennungs-Spuren'.

(55) Vgl. auch Marlis Gerhardt: Kein bürgerlicher Stern, nichts, nichts konnte mich je beschwichtigen. Essay zur Kränkung der Frau; Darmstadt und Neuwied 1982

(56) Dazu Irene Stoehr, a.a.O. und Trennungs-Spuren S. 355-346

(57) Margarete Mitscherlich, a.a.O. S. 182

diese zum Teil zu bekämpfen meinten, zeigt, wie weit sich die Signatur der mütterlichen Liebe in die Psyche der Frauen eingeschrieben hatte, daß sie selbst einer Frau wie Helene Stöcker zur Fessel gerät. (58)

-
- (58) Andere Einschätzungen zu Helene Stöcker geben: Heide Schlüpmann: Radikalisierung der Philosophie. Die Nietzsche-Rezeption und sexualpolitische Publizistik Helene Stöckers; in: Feministische Studien, 3. Jg. 1984, Nr. 1, S. 10-34, sowie Petra Rantsch: Helenē Stöcker zwischen Pazifismus und Revolution. Schriften der LDPD, Berlin (Ost) 1984 und Brigitte Hamburger/Kerstin Knappe/Christl Wickert: Helene Stöckers Beitrag zur Auseinandersetzung in der Frauenbewegung um die 'neue Frau' und ihre politisch-praktische Arbeit im 'Bund für Mutterschutz', unveröff. Manuskript 1984

Vier Feministinnen und das niederländische Wissenschaftlich-humanitäre Komitee oder: Wie die "Uranier" von der Frauenbewegung beurteilt werden (1)

Im Gegensatz zur deutschen hat sich die niederländische Frauenbewegung von vor 1940 nie zur gleichgeschlechtlichen Liebe geäußert, weder zu Homosexualität als gesellschaftlichem Phänomen noch zu Homosexualität in den eigenen Reihen - es gab keine niederländische Anna Rühling. Sie hat sich offensichtlich nicht dazu gezwungen gefühlt. Die - soweit ich beurteilen kann raren - Verdächtigungen gegen Feministinnen - es gab auch keinen Eberhard - wurden ignoriert. Die Folgen des Gesetzes, das Unzucht eines Erwachsenen mit einem Minderjährigen des eigenen Geschlechts unter Strafe stellte, waren für Frauen gering: zwischen 1911, dem Jahr, in dem Paragraph 248bis verabschiedet worden war, und 1940 wurden nicht mehr als sieben Frauen verurteilt. Außerdem betrafen diese Verurteilungen Frauen, die weit außerhalb des Blickfeldes von Feministinnen standen.

Gewiß geben die dauerhaften Freundschaften zwischen den damaligen Feministinnen, ihre vielen Hausgenossinnen und Lebensgefährtinnen, allen Anlaß zu Spekulationen über das Verhältnis zwischen der Frauenbewegung und dem Lesbischen. Doch zunächst will ich diese häuslichen Verhältnisse das sein lassen, was sie für die Betroffenen offenbar waren: eine Privatangelegenheit, die selbst 1911 bei der Einbringung von Paragraph 248bis nicht zur Diskussion stand.

(1) Übersetzung: Sabine Rieger (Frauenübersetzungskollektiv "De Bron", Amsterdam). Mit Dank an Marion de Ras und Max Blondeau. Die niederländische Fassung dieses Aufsatzes wurde veröffentlicht in: Socialisties-Feministische Teksten 8. Amsterdam 1985, S. 149-175

Einen Einstieg, der die Haltung 'der Frauenbewegung' zur Homosexualität beleuchten kann, bietet die Broschüre "Was jeder vom Uranismus wissen soll. Wie man Uranier beurteilen soll." (2) Diese Druckschrift war 1912 von der niederländischen Abteilung des "Wissenschaftlich-humanitären Komitees", dem NWhK, aus Anlaß des neuen Paragraphen 248bis veröffentlicht worden. Die Broschüre enthält einen Aufruf zur gerechten Beurteilung der Uranier (3), der von einer 'Vielzahl wohlbekannter Persönlichkeiten unterzeichnet' worden war. Im Lauf von 15 Auflagen steigt die Zahl der Unterzeichner auf 130, darunter 19 Frauen. Vier der Frauen sind zu diesem Zeitpunkt in der organisierten Frauenbewegung aktiv: Stella Hartshalt-Zehandelaar, Marie Rutgers-Hoitsema, Annette Versluys-Poelman und Titia van der Tuuk. Meine Frage lautet nun: was kann -

(2) Wat iedereen behoort te weten omtrent Uranisme (Homosexualiteit: Liefde voor personen van het eigen geslacht). Hoe uraniers beoordeeld moeten worden. Eene brochure die opheldering geeft bevattende tevens eene oproeping, onderteekend door tal van welbekende personen. Den Haag 1912

(3) Dieser Aufruf lautet: "Überzeugt, daß die meisten Menschen aus Unwissenheit eine ganz falsche Ansicht vom Uranismus haben, und daß dies für viele Uranier eine Quelle von vielem ungerecht über sie hereinbrechenden Elend darstellt, rufen die Unterzeichner - ohne damit zu sagen, daß sie alles in dieser Broschüre ausnahmslos unterschreiben - alle wohlmeinenden Menschen auf, ihr Urteil zu berichtigen und auch Uranier gerecht zu beurteilen." Wat iedereen behoort te weten, S. 45

außer wissenschaftlich-humanitären Gründen - diese vier Feministinnen als Feministinnen bewogen haben, ihre Namen unter die Erklärung zu setzen? Eventuelle persönliche Motive lasse ich hiermit unberücksichtigt. Übrigens wird keine dieser vier Feministinnen namentlich auf den Beitragslisten des NWhKs erwähnt, im Gegensatz zu einigen anderen der 19 Unterzeichnerinnen. (4)

Was jeder über den Uranismus wissen sollte

Von 1811 bis 1911 kannte das niederländische Strafrecht keine besonderen Bestimmungen, wonach sexuelle Kontakte mit Geschlechtsgenossen strafbar waren. Derartige Kontakte waren denjenigen gesetzlichen Bestimmungen untergeordnet, die für ähnliche Handlungen zwischen Männern und Frauen galten. Diese Situation änderte sich 1911 mit der Verabschiedung des Gesetzes zur Bekämpfung der Sittenlosigkeit, das der katholische Justizminister Regout eingebracht hatte. Dieses Gesetz befaßte sich sowohl mit Pornografie, Kuppelei, neo-malthusianistischen Mitteln, Abortus Criminalis, Verführung von Minderjährigen als auch mit dem Glücksspiel und enthielt zudem den Paragraphen 248bis, der, wie bereits gesagt, Unzucht zwischen einem Erwachsenen und einem Minderjährigen des gleichen Geschlechts unter Strafe stellte. (5) Obwohl dieser Paragraph geschlechts-

indifferent ist, also sich auch auf Frauen bezog, hat die niederländische Frauenbewegung keinen Grund gesehen, öffentlich zu Paragraph 248bis Stellung zu nehmen. (6)

Dagegen ist dieser Paragraph sehr wohl Anlaß für die Gründung der ersten niederländischen homosexuellen Emanzipationsorganisation, des NWhK. Mit "Was jeder vom Uranismus wissen soll", einer Broschüre, die stark mit der deutschen Publikation "Was soll das Volk vom dritten Geschlecht wissen?" übereinstimmt, tritt das Komitee 1912 an die Öffentlichkeit. Das NWhK will dreierlei erreichen: durch eine umfangreiche Verbreitung von objektiven, wissenschaftlichen Erkenntnissen die herrschenden Vorurteile über Homosexualität bekämpfen, die gesetzliche Ungleichheit zwischen Homosexuellen und Heterosexuellen an den Pranger stellen und, wenn möglich, ungeschehen machen sowie ein Bündnis zwischen ernsthaften Homosexuellen und wohlwollenden Heterosexuellen errichten, um als Interessengruppe zu fungieren, aber auch, um Homosexuellen eine Zufluchtsmöglichkeit zu bieten.

Die genannte Broschüre unterstützt dieses Mehrfachziel in jeder Hinsicht: die Theorie vom dritten Geschlecht (Ergebnis wissenschaftlicher Untersuchung) wird dem Laien ausführlich erklärt, die gesetzliche Ausnahmestellung von Homosexuellen aus wissenschaftlichen (biologischen) Gründen verworfen, die Broschüre in grossem Rahmen verbreitet (7), und mit den Unterzeichnern des beigefügten

(4) Vgl.: Vierteljahresberichte des WhK/Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen IV, 1 (Okt. 1912) bis XXI, 3 und 4 (Juli und Oktober 1921)

(5) Dieser § 248bis, von 1911 bis 1971 in Kraft, lautet: "Der Volljährige, der mit einem Minderjährigen desselben Geschlechts, dessen Minderjährigkeit er kennt oder mit Recht vermuten kann, Unzucht treibt, wird bestraft mit einer Freiheitsstrafe bis zu vier Jahren." Minderjährig heißt 1911: jünger als 21 Jahre. Die Altersgrenze in dem ähnlichen heterosexuellen Unzuchtparagraphen lag bei 16 Jahren.

(6) Wie aus den Reaktionen der wichtigsten feministischen Zeitschriften auf die Beratung des Gesetzentwurfs zur Bekämpfung der Sittenlosigkeit hervorgeht: der § 248bis wird darin völlig übergegangen.

(7) Von der Broschüre gab es eine Nullauflage; danach 15 Auflagen zu je 1.000 Stück. Bis März 1914 hatte das NWhK 10.000 davon versandt: Vgl. "Kurzer Kassen-Ausweis der Niederländischen Abteilung des W.-h. Komitees"; in: JfsZ XIV, 2 (April 1914), S. 255

Aufrufs zur gerechten Beurteilung der Uranier nimmt das angestrebte Bündnis Gestalt an. Die Gruppe der Unterzeichner setzt sich aus Menschen zusammen, an die sich das NWHK in dieser Sache gewandt hatte. Hinzu kommen

von Männern und Frauen, wohlbekannt in allerlei Bereichen." (8)
Ob es nun an dieser Werbekampagne oder an mangelndem Interesse seitens der Frauenbewegung lag, daß nur vier Feministinnen den Aufruf unterzeich-

Wat iedereen behoort te weten omtrent Uranisme

(Homosexualiteit
Liefde voor personen
van het eigen geslacht)

HOE URANIERS BEOORDEELD MOETEN WORDEN

EENE BROCHURE DIE OPHELDERING GEEFT
BEVATTENDE TEVENN EENE OPROEPING ONDERTEKENEND
DOOR TAL VAN WELBEKENDEN PERSONEN
UITGEGEVEN DOOR DE NEDERLANDSCHE AFDELING
VAN HET WISSENSCHAFTLIJCH-HUMANITAIRES KOMITEE

VIJFTIENDE DUIZENDTAL



In den Boekhandel verkrijgbaar tegen f 0.25
10 ex. f 1.50, 50 ex. f 5.--, 100 ex. f 7.50

Boekh. v. Gebr. Belinfante, Den Haag

diejenigen, die nach der Lektüre der Broschüre dem Aufruf, das NWHK zu einer Aufnahme ihres Namens in einer folgenden Auflage zu ermächtigen, Gehör geschenkt hatten. Ersucht hatte man "alle Ärzte, (...) alle Anwälte, (...) eine Vielzahl Künstler und Künstlerinnen und eine (...) Vielzahl

neten, geht aus Zusammensetzung und Entwicklung der Liste nicht hervor. Marie Rutgers-Hoitsema - die erste und während mehreren Auflagen einzige

(8) Brief des NWHKs mit dem Ersuchen um Unterzeichnung; z.B. als Beilage in der Broschüre aus der Bucherei Titia van der Tuuks (Privatbesitz).

Frau auf der Liste - kann sehr wohl zusammen mit ihrem Mann, dem Arzt Johannes Rutgers, ersucht worden sein. Die vielen Freidenker und Anhänger von 'Rein Leven' (einer Bewegung, die nach 'reinem Leben' strebte) könnten Titia van der Tuuks Namen erklären. Aber es ist mir unbekannt, welchen Umständen es zu verdanken ist, daß Annette Versluys-Poelman und Stella Hartshalt-Zeehandelaar auf der Liste stehen (beide übrigens ohne ihre Ehemänner). Doch sollten auch diese vier Feministinnen nicht in ihrer Eigenschaft als Feministinnen unterzeichnet haben, so bleiben gleichwohl einige Koryphäen aus der Frauenbewegung, wie die erste niederländische Ärztin Aletta Jacobs oder die Freidenkerin und Radikalfeministin Wilhelmina Drucker, auffallend abwesend.

Biographisches Intermezzo (9)

Stella Hartshalt-Zeehandelaar ist die jüngste der vier Frauen. Sie wurde 1874 als Tochter eines jüdischen Landarztes geboren und starb 1936. Schon vor ihrer Hochzeit mit dem Postangestellten Willem Hartshalt im Jahre 1900 ließ sie sich in Amsterdam nieder, wo sie als Schreibkraft bei der Post ihren Lebensunterhalt verdiente. Erste soziale Aktivitäten waren ihr Engagement auf dem Gebiet der Alkoholbekämpfung, des Toynbee-Werks und der Reformkleidung. In dieser Zeit trat sie in brieflichen Kontakt mit Raden Adjeng Kartini, der Tochter des Regenten von Japara (im damaligen Niederländisch-Indien), die heute in Indonesien als 'Nationalheldin', 'Mutter des indonesischen Volkes' und 'Wegbereiterin der indonesischen Frauenbewegung' verehrt wird. Die Briefe dieser Kartini an verschiedene niederländische Bekannte sind nach

(9) Stella Hartshalt-Zeehandelaar, Marie Rutgers-Hoitsema und Titia van der Tuuk sind keine Monographien gewidmet. Für Annette Versluys-Poelman siehe: Myriam Everard: Het burgerlijk feminisme van de eerste golf: Annette Versluys-Poelman en haar kring; in: 6de Jaarboek voor vrouwengeschiedenis. Nijmegen 1985, S. 106-137

ihrem frühen Tod im Jahre 1904 herausgegeben worden und haben Stella Hartshalt-Zeehandelaar bis auf den heutigen Tag eine gewisse Bekanntheit eingebracht.

Als Feministin tritt sie nach 1900 stärker in den Vordergrund. Sie war aktives Mitglied, später auch Vorstandsmitglied, im Verein 'Onderlinge Vrouwenbescherming' (oder 'Gegenseitiger Frauenschutz') und erstes Vorstandsmitglied des in Amsterdam gegründeten Heims "Annette", einem Haus für ledige Mütter und deren Kinder. Sie zählte zu den Initiatorinnen des 'Nationaal Comité voor Moederbescherming en Sexueele Hervorming' (oder 'Nationales Komitee für Mutterschutz und Sexualreform') und war Mitorganisatorin der historischen Ausstellung "Die Frau 1813-1913".

Marie Rutgers-Hoitsema war bereits 65, als sie den Aufruf des NWHKS unterschrieb. Sie wurde 1847 als Tochter eines Pfarrers aus Friesland geboren und starb 1934. Vor ihrer Hochzeit im Jahre 1885 war sie Lehrerin und Leiterin einer Mädchenschule. Sie gab dieses Betätigungsfeld auf für die Ehe mit Johannes Rutgers: einem Witwer, Vater von drei Kindern, ehemaliger Pfarrer, Arzt, überzeugter Neo-Malthusianer und Feminist. Neun Jahre lang widmete sie sich dieser Familie; 1894 trat sie erstmals an die Öffentlichkeit. Die Liste der Organisationen, die sie initiierte oder in denen sie tätig wurde, ist beeindruckend und zu lang, um sie hier vollständig wiederzugeben. Ich will nur ein paar nennen: Sie war Mitglied des ersten Vorstandes des niederländischen Vereins für Frauenstimmrecht, Mitinitiatorin des 'Gegenseitigen Frauenschutzes', jahrelang Präsidentin des Neo-Malthusianistischen Bundes, Mitgründerin der Nationalen Vereinigung für Frauenarbeit und Vorstandsmitglied des Nationalen Komitees für Mutterschutz und Sexualreform. Sie schrieb ferner Dutzende von Broschüren, Pamphleten und Artikeln über Prostitution, Arbeitsgesetzgebung und Frauenarbeit, Frauenwahlrecht, die sexuelle Moral und den Neo-Malthusianismus.



Marie Rutgers-Hoitsema (1916)

Titfa van der Tuuk wurde 1854 in Groningen geboren und starb 1939. Ihr Vater war Pfarrer, die Mutter schrieb gottesfürchtige Werke für die Jugend. Ein Leben lang bestritt sie ihren Unterhalt selbst, erst als Lehrerin, dann als Schreibrkraft, schließlich als Schriftstellerin und Übersetzerin. Mehr als 40 Jahre teilte sie ihr Leben mit ihrer Freundin, Rose Roosegaarde Bisschop, die keinen Beruf ausübte.

Ins öffentliche Leben trat sie mit dem Freidenkerverein "De Dageraad" ("Die Morgendämmerung"), in dem sie in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts Vorstandsmitglied, Sprecherin und Redakteurin des Vereinsorgans war. Nachdem sie sich so von ihrer Pfarrersfamilie gelöst hatte, wurde

sie auch auf vielen anderen Gebieten aktiv: der sozialistischen Bewegung, in der sie stets die Interessen der Frauen verteidigte, der abolitionistischen Bewegung, der Alkoholbekämpfung, dem Frauenwahlrecht, der 'Rein Leben'-Bewegung und diversen anti-militaristischen Bewegungen. Auch sie war Vorstandsmitglied des Nationalen Komitees für Mutterschutz und Sexualreform.

Auch als Schriftstellerin setzte sie sich in all diesen Bereichen ein. Sie verfaßte ferner etwa zwanzig Kinderbücher und Übersetzte und bearbeitete unzählige historische Romane, aber auch populärwissenschaftliche Werke, vor allem über die Sexualität. So inspirierte sie zum Beispiel das Buch "Das Geschlechtsleben des Weibes" von

Anna Fischer-Dückelmann zu einem ähnlichen eigenen Werk, das sie 1915 schrieb: "De vrouw in haar seksueele leven" ("Die Frau in ihrem sexuellen Leben").

Auch **Annette Versluys-Poelman** war Tochter eines Pfarrers aus Groningen, der zusätzlich Parlamentarier war. Sie wurde 1853 geboren und starb 1914. Sie war als Lehrerin ausgebildet. Doch ohne in ihrem Beruf je tätig geworden zu sein, heiratete sie 1876 den Buchhändler und Verleger Willem Versluys. Sie hat in dem Verlag eine wichtige Rolle gespielt. Auf ihre Initiative hin wurde die gesamte literarische Avantgarde des ausgehenden 19. Jahrhunderts in das Verlagsprogramm aufgenommen und die vielen feministischen Publikationen des Verlages waren zweifellos ihr Verdienst. Als 1894 die Gründung des niederländischen Vereins für Frauenstimmrecht angeregt wurde, war sie von Anfang an mit von der Partie und in den ersten neun Jahren erste Präsidentin. Daneben war sie unter anderem an der Gründung des 'Gegenseitigen Frauenschutzes' beteiligt, bei dem sie auch einige Jahre Präsidentin war. Sie war Initiatorin des Heims für ledige Mütter und deren Kinder, das nach ihr benannt wurde. 1901 gehörte sie dem Gründungsvorstand des Freisinnig-Demokratischen Bundes an, einer politischen Partei radikal-liberaler Prägung. Und sie zählte zu den Mitgliedern im vorbereitenden Ausschuss des Nationalen Komitees für Mutterschutz und Sexualreform.

Man kann also zu dem Schluß kommen, daß alle vier auf vielfältige Weise und an vielen Orten in der Frauenbewegung aktiv waren. Aber da ich das Verhältnis der Frauenbewegung zum Lesbischen näher bestimmen will und das Lesbische (weibliche) Sexualität impliziert, geht es mir hier um ihr Engagement in den vier Organisationen, die mit Sexualität zu tun haben: dem Neo-Malthusianistischen Bund (NMB), dem Verein "Gegenseitiger Frauenschutz" (kurz "Frauenschutz"), der "Rein Leben-Bewegung" (RLB) und dem nationalen Komitee für Mutterschutz und Sexualreform (kurz "Mutterschutz"); Organisationen, deren

Ansichten über Sexualität manchmal stark auseinandergehen, deren jeweilige Mitglieder sich jedoch im "Mutterschutz" treffen werden.

Diese vier Organisationen will ich genauer untersuchen auf ihre Analysen des Geschlechterverhältnisses, der Rolle des Mannes und seiner Sexualität sowie der der Frau und ihrer Sexualität und auf ihre jeweiligen Haltungen zur Homosexualität, sofern sich die Organisationen also solche oder einzelne Mitglieder dazu geäußert haben. Selbstverständlich unter besonderer Berücksichtigung der Positionen, die die vier Frauen innehatten.

De Nieuw-Malthusiaansche Bond

Der Neo-Malthusianistische Bund (10) wurde 1881 ins Leben gerufen. Er entstand auf eine Initiative linksliberaler Männer aus dem begüterten Bürgertum. Ausgangspunkt bildete das "Bevölkerungsgesetz" von Malthus, nach dem "(...) die Bevölkerung eine anhaltende Neigung (hat), sich schneller zu vermehren als es die Existenzmittel gestatten." (11) Überbevölkerung wurde als Ursache vieler gesellschaftlicher Probleme gesehen, wie Armut, Unwissenheit, Verbrechen und Krankheit. Um nicht den 'natürlichen' Beschränkungen des Bevölkerungswachstums ausgesetzt zu sein, also dem frühzeitigen Tod von Kindern und Erwachsenen durch Kindermord, Krankheit, Mangel oder Krieg, schlug Malthus eine rationale Beschränkung

(10) Zur Geschichte des NMBs siehe: Gê Nabrink, *Seksuele hervorming in Nederland*. Nijmegen 1978; zum Verhältnis der damaligen Frauenbewegung zum NMB siehe: Joyce Outshoorn, 'Vrouwenbeweging, seksualiteit en geboortenregeling in Nederland 1880-1940'; in: *Socialisties-Feministiese Teksten 3*. Amsterdam 1979, S. 67-90 und Marjan Advokaat u.a.: *Geboortenregeling, een vrouwenzaak?* in: *Jaarboek voor vrouwengeschiedenis*. Nijmegen 1980, S. 111-140

(11) Nabrink, a.a.O. S. 67

vor: 'moral restraint' (sprich Enthaltensamkeit vor der Hochzeit und Hinausschieben der Ehe). Dem NMB zufolge muß jedoch 'In einer anhaltenden Enthaltensamkeit oder einem Aufschub der Ehe (...) die Ursache für so manche Krankheit und eine große Anzahl sexueller Verstöße gesucht werden. (12) Deshalb propagiert der Bund nach der (frühen) Heirat die sogenannte präventive Kopulation und verbreitet dazu massenhafte Aufklärungsschriften. Zielgruppe dieser Maßnahmen ist die Arbeiterbevölkerung. Diese wächst bekanntlich am schnellsten und hat den größten Nutzen von der Geburtenregelung: je weniger Arbeiter, desto stärker ihre Position auf dem Arbeitsmarkt und desto höher ihre Löhne. Eine wichtige Nebenüberlegung ist eugenischer Art: je weniger Kinder eine Frau gebiert, desto stärker sind ihre Nachkommen, was der Entfaltung der Rasse zugute kommt. (13) Innerhalb des NMBs sind nur wenige Feministinnen aktiv: Aletta Jacobs, von Anfang an als Ärztin bei dem Bund - sie führte 1882 das Mensinga-Pessar in den Niederlanden ein, Marie Rutgers-Hoitsema, von 1900 bis 1912 Mitglied des Hauptvorstandes und Martina Kramers, von 1900 bis 1918 Mitglied des Hauptvorstandes und bis in die 30er Jahre Propagandistin.

Sie hängen der neo-malthusianistischen Lehre in ihrer Gesamtheit an, bejahen deren wirtschaftliche und eugenische Aspekte, wenngleich das Interesse der (Arbeiter)Frau an der 'fakultativen Sterilität' (14) besonders betont wird. Weniger Kinder und eine bessere zeitliche Verteilung der Schwangerschaften erleichtern das aufreibende Leben der Arbeiterfrau materiell und reduzieren außerdem die physische Gefahr zu vieler Entbindungen und Abtreibungen. Dadurch kann

(12) Ebenda

(13) Eine Nebenüberlegung des NMBs bis in die 30er Jahre; vgl. Nabrink, a.a.O., S. 109f

(14) Ein Ausdruck von Aletta Jacobs; siehe z.B. ihren Beitrag 'Willekeurige beperking van het kindertal' in ihrem Sammelband 'Vrouwenbelangen', Amsterdam 1899, S. 63-83

sie gesündere Kinder zur Welt bringen, denen sie als Mutter ihre uneingeschränkte Aufmerksamkeit schenken kann. Und solange kein gesetzliches Heiratsverbot besteht (für trunksüchtige, geschlechtskranke oder anderswie belastete Männer), ist fakultative Sterilität die einzige Möglichkeit, um die Geburt von kranken oder abnormalen Kindern zu verhindern. (15)

Doch den größten Vorteil der fakultativen Sterilität sehen die Feministinnen in der Möglichkeit für Frauen, sich aus der geschlechtlichen Knechtschaft zu befreien, womit der jährliche Gebärzwang gemeint wurde, dem (verheiratete) Frauen unterworfen waren. Einmal davon erlöst, ist das Ideal der wirtschaftlichen Selbständigkeit denkbar geworden (obwohl das Arbeitsrecht für Frauen viel zu wünschen übrig läßt; dies ist daher ein Bereich, auf den Marie Rutgers-Hoitsema einen Großteil ihrer Aktivitäten konzentriert).

Inzwischen ist durchaus deutlich geworden, wie die NMB-Frauen das Verhältnis zwischen den Geschlechtern sehen: das männliche Vorrecht, sich bei den Frauen unbeschränkt sexuell zu befriedigen, schafft weibliche Opfer, ein Heer von ledigen Müttern, Prostituierten, mit Geschlechtskrankheiten angesteckten Ehegattinnen und fesselt verheiratete Frauen an ihre Gebärmutter. Es muß darum an zwei Fronten gekämpft werden: gegen die Doppelmoral einerseits und für das Recht der Frauen, die Zahl ihrer Kinder selbst zu bestimmen andererseits. Gefordert werden muß von den Männern wie von den Frauen: "Reinheit der Sitten, einwandfreier Lebenswandel, Keuschheit vor der Hochzeit, Treue in der Ehe", wobei berücksichtigt werden muß, "daß auch Mädchen sinnliche Triebe und Leidenschaften haben können und oftmals hart kämpfen müssen, um anständig und rein zu bleiben", so Marie Rutgers-Hoitsema. (16) Und

(15) a.a.O., S. 74-78

(16) Amalasantha (d.i. Marie Rutgers-Hoitsema), Sexueele verhoudingen in onze moderne maatschappij; in: Sociaal Weekblad

Frauen müssen selbst über ihre Fruchtbarkeit verfügen können, so daß das Heer der Opfer abnimmt. (Daß dafür noch andere Maßnahmen notwendig sind, wie die Vaterschaftsuntersuchung und die ärztliche Kontrolle vor der Ehe, macht das Frauenwahlrecht so unentbehrlich. Die drei NMB-Feministinnen sind daher auch in den vordersten Linien des Wahlrechtskampfes zu finden.)

Es ist klar, daß die NMB-Feministinnen lediglich im Interesse anderer Frauen (vor allem Arbeiterfrauen) sprechen und nie ihr eigenes Wohl im Auge haben, wenn sie die Segnungen des Neo-Malthusianismus für die Frauen beschreiben. Eine Ideologie der sexuellen Freiheit, zu der die Loslösung der Sexualität von der Fortpflanzung Anlaß gibt, wird nicht erörtert. Im Gegenteil, die Existenz der weiblichen Geschlechtslust kommt so gut wie nie zur Sprache und wenn doch, dann nur als etwas aus dem Mutterschaftsinstinkt Abgeleitetes (17) oder als tadelnswerter und leichtsinniger Trieb. Diese Haltung zur Sexualität scheint vielmehr eine sexuelle Verfügbarkeit von (verheirateten) Frauen zu implizieren, wobei es nur darum geht, die dramatischen Folgen so gut wie möglich zu verhindern. Zwar ist solch eine Auffassung in diesen Worten in den Schriften der NMB-Feministinnen nicht zu finden, in NMB-Publikationen ist die sexuelle Verfügbarkeit der verheirateten Frau - von der außerehelichen Sexualität hält der NMB sich ängstlich fern -

(17.8.1895), S. 267, 268

- (17) Siehe z.B. Aletta Jacobs: "Es ist nicht zu leugnen, daß die meisten Frauen, selbst die höchst gebildeten und berufstätigen unter ihnen, ein Verlangen, eine Sehnsucht nach der Mutterschaft empfinden (teils, freilich, eine Folge eines bewußten oder unbewußten Bedürfnis nach Geschlechtsverkehr), ein Verlangen jedoch, das meistens durch ein oder zwei Kinder befriedigt ist."
a.a.O., S. 81

jedoch unleugbar eine Selbstverständlichkeit. (18)

Zum Schluß: Von irgendeiner Diskussion über Homosexualität ist innerhalb des NMBs keine Rede.

De Vereeniging "Onderlinge Vrouwenbescherming"

Der Verein "Gegenseitiger Frauenschutz" (19) wurde nach einer mühevollen Vorbereitungszeit von drei Jahren am 1. Juli 1897 gegründet. Anstoß zu dem Verein gibt ein Zeitungsartikel im Jahre 1894 über die französische "Mutualité Maternelle" (20), einer Mutterschaftsversicherung für verheiratete und unverheiratete Mütter. Noch im selben Jahr veröffentlicht Annette Versluys-Poelman in verschiedenen Zeitschriften einen Aufruf zur Errichtung einer ähnlichen Organisation in den Niederlanden. (21)

- (18) So sieht Johannes Rutgers einen der Vorteile der neo-malthusianistischen Mittel darin begründet, daß diese die Prostitution überflüssig machen, weil die Männer ihre Ehefrauen nicht mehr 'schonen' müssen; siehe sein: Rasverbetering en bewuste aantalsbeperking. Rotterdam 1905, S. 65-69

- (19) Für die Geschichte des Frauenschutzes benutzte ich das Vereinsarchiv (IAV, Amsterdam). Siehe auch: Josine Blok & Jannie Poelstra: Het verbod op het onderzoek naar het vaderschap en de dubbele moraal'; in: Socialisties-Feministische Teksten I, Amsterdam 1978, S. 125-167 und Selma Sevenhuijsen: Verschuivende relaties tussen vaders, moeders en kinderen. Feminisme, het afstammingsrecht en de staat; in: Recht en Kritiek 10, 2 (Mai 1984), S. 131-161

- (20) Socius (d.i. C. Croll): La Mutualité Maternelle; in: De Amsterdamer (20.5.1894; 15.7.1894; 29.7.1894)

- (21) A.W.L. Versluys-Poelman: Is het onderzoek naar het vaderschap wenschelijk? in sozialistischen Friesch Volksblad (23.12.1894),



Annette Versluys-Poelman (1913)
Photo: Verlag W. Versluys, Amsterdam
Reproduktion: G.A.Schaap, Baarn

Es wird eine Versammlung zusammengerufen (auf der auch Marie Rutgers-Hoitsema anwesend ist), aber zu einem Verein kommt es nicht. 1895 bringt Marie Rutgers-Hoitsema die Idee erneut auf. Sie vertritt jedoch eine völlig andere Position als Annette Versluys-Poelman. (22)

der radikal-feministischen Evolution (29.12.1894) oder der 'sozial'-feministischen De Vrouw (20.1.1895)

(22) Amalasantha, a.a.O.; A.W.L. Versluys-Poelman: Naar aanleiding van het stuk van Amalasantha; in: Sociaal Weekblad (31.8.1895), S. 282-283

Marie Rutgers stellt sich eine Organisation mit Namen "Gegenseitige Mutterhilfe" vor, die sich um das Schicksal der ledigen Mutter und ihres Kindes kümmern soll, um die Opfer einer ungerechten Doppelmoral. Aber nur dann, wenn sie wirklich Opfer sind: Es muß zwischen der unschuldig verführten, betrogenen Frau und der leichtsinnigen, genußsüchtigen unterschieden werden. Ziel der Organisation soll es sein, die erste Kategorie Frauen moralisch und materiell zu unterstützen und für sie - und nur für sie - das gesetzliche Verbot der Vaterschaftsbestimmung anzufechten.

Aber das hatte Annette Versluys-Poelman nicht vorgeschwebt. Die Organisation sollte "Gegenseitiger Frauenschutz" heißen und ohne jeglichen Unterschied Frauen um die (ledige oder eheliche) Mutterschaft vereinigen. Dies alles aus der Überzeugung heraus, "daß Frauen viel mächtiger sind, wenn sie einander in dem Punkt beschützen, an dem Männer einander so gut durch Gesetz und Konvention schützen", und "daß hier ein Kampf zu kämpfen ist, der ebenso gegen die Männer als auch für das Wahlrecht geführt werden muß und daß die Interessen von Mann und Frau nicht zu vereinbaren sind - wie es sich doch eigentlich gehört - solange die Frau in diesen zwei Punkten nicht gesiegt hat." (23) Keine Wohltätigkeit, sondern eine radikale Verbesserung der Stellung der Frau sollte das Ziel der Organisation sein. Dieser gegenseitige Schutz muß mit einer Mutterschaftsversicherung verwirklicht werden, an die verheiratete und ledige Mütter jährlich einen Beitrag zu entrichten hätten.

Wie solch eine Mutterschaftsversicherung zu radikalen Veränderungen führen sollte, erklärte Annette Versluys-Poelman Anfang 1898 (24): Wenn alle Frauen solidarisch sind und zahlendes Mitglied werden, wird eine Frau nicht länger durch die Mutterschaft automatisch in die wirtschaftliche Abhängigkeit von einem Mann getrieben werden und keine Ehe mehr erdulden müssen, die sie erniedrigt und zur Sklavin des Mannes macht. Sie wird frei Verbindungen eingehen können, wann, mit wem und so lange sie es wünscht. Das Verbot der Vaterschaftsbestimmung wird so von selbst obsolet.

Es ist diese radikale Sichtweise, die 1897 die Grundlage für die erste Frauenschutz-Satzung bildet, sowie für eine Preisfrage, die in diesem Jahr ausgeschrieben wird (25); diese

(23) Versluys-Poelman, ebenda, S. 282

(24) Evolutie (23.3.1898)

(25) Der Frauenschutz veranstaltete ein Preisausschreiben für einen Vertragsentwurf, der durch das

Sichtweise ist es auch, die der Öffentlichkeit Grund zu der Unterstellung gibt, daß der Frauenschutz die freie Liebe, ja selbst das Patriarchat fördere und die schließlich der Grund ist für einen jahrelangen Machtkampf im Frauenschutz, in dem die radikale Annette Versluys-Poelman letztlich unterliegen wird.

In der Zwischenzeit wächst der Frauenschutz kontinuierlich: von 270 Mitgliedern im Jahr 1898 auf 1863 im Jahre 1915. Unter ihnen befinden sich von der ersten Stunde an Marie Rutgers, Titia van der Tuuk, Stella Hartshalt, aber auch Wilhelmina Drucker, Aletta Jacobs, Martina Kramers und viele andere namhafte Feministinnen. Zum ersten Vorstand gehört auch Annette Versluys, allerdings nur für ein halbes Jahr. Der Frauenschutz entwickelt sich jedoch - trotz ihrer Grundsätze - zu einer zu philanthropischen Einrichtung, so daß sich Annette Versluys 1901 wieder zur Wahl aufstellen läßt. Nach einer organisierten Aktion des radikalen Flügels der Organisation (bei der unter anderen Stella Hartshalt, ihre Sekundantin im Frauenschutz, eine aktive Rolle spielt) wird Annette Versluys zur Präsidentin des Hauptvorstandes gewählt. Auf ihre Initiative hin wird 1902 die Satzung geändert. Ziel ist in Zukunft nicht nur die Hilfeleistung, sondern auch sexuelle Reformen von Sitten (insbesondere der Doppelmoral) und Gesetzen (z.B. der gesetzlich ungleichen Position von ehelichen und nicht-ehelichen Kindern). 1904 tritt Annette Versluys zurück. Ihre Nachfolgerin wird Welmoet Wijnaendts Francken-Dyscrinck, die den Frauenschutz mit großem Eifer in philanthropische Bahnen lenkt, so daß sie 1908 dem 'alten Frauenschutz' definitiv abschwören kann:

Schaffen von nötigen Garantien und Verpflichtungen seitens des Mannes eine freie Ehe für die Frau und ihr eventuelles Kind weniger riskant machen sollte. Eine Ausschreibung, die übrigens ohne Erfolg war; siehe: J. van Drooge: Het vrije huwelijk, een mislukte prijsvraag; in: Vragen van den Dag 14(1899), S. 584-597

"(...) mag es früher vielleicht heimliche Absicht einiger Mitglieder gewesen sein, den 'Frauenschutz' in diese Richtung (das heißt Unterstützung von aus Prinzip ledigen Müttern) zu drängen, dann schätzen wir uns jetzt glücklich, diesem Stadium endgültig entwachsen zu sein. Mit derartigen Lebensauffassungen, die doch zum Nachteil der Kinder gereichen müssen, haben wir, die einen Teil des Kinderschutzes bilden, nichts zu tun." (26)

Ein Kurswechsel, bei dem nicht nur die alte Radikalität, sondern auch allgemeine feministische Ideale mehr und mehr verloren gehen. So scheint sich der Hauptvorstand 1915 uneinig zu sein über die Anfrage des Vereins für Frauenstimmrecht, offiziell auf einer bevorstehenden Wahlrechtsdemonstration zu erscheinen. Es gab nicht nur Meinungsverschiedenheiten über dieses Gesuch, sondern auch über die Frage, ob das Frauenwahlrecht überhaupt eine gute und gerechtfertigte Forderung sei. (27)

Was das Verhältnis zwischen den Geschlechtern betrifft, weichen die Ansichten des Frauenschutzes - jedenfalls des radikalen Flügels, zu dem Annette Versluys und Stella Hartshalt zählen - in einigen wesentlichen Punkten von denen des NMBs ab. Nicht der Gebärzwang der verheirateten Frau, sondern die Interessengegensätze zwischen Männern und Frauen, sowohl inner- als auch außerhalb der Ehe, und die gesetzliche Ehe, die die Frau zum Eigentum des Mannes macht, bilden für die Feministinnen des Frauenschutzes den Kern des Geschlechtsproblems. In bezug auf die zügellose männliche Sexualität mit ihren bösen Folgen für Frauen sind sich beide Organisationen einig. Doch weit davon entfernt, sich so gut wie eben möglich in diese Situation zu

(26) Vereeniging "Onderlinge Vrouwenbescherming", 10de Jaarverslag 1907-1908, S. 12 (IAV, Amsterdam)

(27) Notulen van de Bestuursvergaderingen van het Hoofdbestuur der Vereeniging "Onderlinge Vrouwenbescherming" (1911-1921), S. 98 (IAV, Amsterdam)

schicken, befürworten die Frauenschutz-Feministinnen sexuelle Männerbeziehungen zu selbstgestellten Bedingungen. Dabei müssen sie selbst über Leib und Leben bestimmen können - ein Recht, das die bürgerliche Ehe den Frauen abspricht. (28) Doch auch im Frauenschutz ist von einer Diskussion über Homosexualität keine Rede; auffallend ist allerdings die Tatsache, daß die WHK-Broschüre "Was soll das Volk vom dritten Geschlecht wissen? zwei Jahre lang (1905-1906) in der Frauenschutz-Bibliothek zu bekommen war.

De Rein Leven-Beweging

Die Rein Leben-Bewegung (29) wurde 1901 - so will es die Überlieferung - von einer Anzahl 'junger, lediger Männer' gegründet, die größtenteils aus den Kreisen der christlichen Anarchisten und Tolstoianer stammten und auch in vielen anderen Bereichen anzutreffen waren: dem Anti-Militarismus und der Kriegsdienstverweigerung, dem Vegetarismus und der Abstinenz, bei den kooperativen Lebens- und Arbeitsformen, dem Humanitarismus, der Theosophie, der Naturheil-

(28) Ein Selbstbestimmungsrecht, das vielleicht nicht nur begründet ist in dem Widerstand gegen die männliche Sexualität, sondern auch in einer Freizügigkeit der weiblichen Sexualität, die allerdings von Annette Versluys-Poelman als unterdrückt gesehen wird: "Es ist möglich, daß der Geschlechtstrieb des Mannes stärker ist als der des Weibes, aber bewiesen ist es nicht. Sicher ist, daß der Geschlechtstrieb beim Manne künstlich angefacht und beim Weib künstlich unterdrückt wird." A.W.L. Versluys-Poelman: Onderlinge Vrouwenbescherming; in: Minerva (6.3.1902), S. 42

(29) Zur Geschichte der RLB standen mir nur die zwei Organe der RLB, Rein Leven (1901-1907) und Levenskracht. Maandblad voor Rein Leven (1907-1927) zur Verfügung nebst einigen RLB-Publikationen.

kunde, usw. Ihr Ziel war das 'Streben nach einem reineren Leben, das heißt einem Leben, das nicht von sinnlich sexuellen Neigungen beherrscht wird'. Mit heiligem Feuereifer nahmen sie den Kampf gegen alles Unreine in sich selbst und in der Außenwelt auf. Priorität hatte zunächst die Bekämpfung von Onanie und Prostitution - womit sie jedoch nicht die Prostituierten meinten, sondern deren Besucher. Aber es dauerte nicht lange, bis der gesamte Bereich der sexuellen (Un)Reinheit, innerhalb und außerhalb der Ehe, erfaßt wurde. Die jungen Männer entwickelten dabei auffallend feministische Ansichten: Kern der Frauenunterdrückung ist ihre sexuelle Sklaverei, die durch ihre ökonomische Abhängigkeit vom Mann und seinem ungezügelten Geschlechtstrieb bedingt wird. "Oberstes Recht der Frau" ist daher "(...) das Recht, die Dienst-erfüllung als Genußmittel zur Befriedigung des männlichen Geschlechtstriebes zu verweigern. Dieses menschliche Recht muß in erster Linie von der Frau erobert werden." (30) Aber auch der Mann hat hier eine Aufgabe: die Enthaltensamkeit vor und außerhalb der Ehe und in der Ehe eine Beschränkung des 'fleischlichen Umgangs' auf ein Minimum. Wobei stets gilt: nur wenn die Frau es will und nicht während der Schwangerschaft und der Stillzeit. Lodewijk van Mierop - einer der führenden Köpfe der RLB - rechnet seiner Gefolgschaft vor, daß die Enthaltensamkeit nach einer Befruchtung daher mindestens ein Jahr und neun Monate betragen müsse. (31)

Rein Leben ist eine kleine Bewegung geblieben. Von einer Handvoll Menschen im Jahre 1901 wächst sie zu einer Bewegung mit 451 Mitgliedern (darunter 246 Frauen) im Jahre 1914. Am verwandtesten fühlt sich die RLB - Wirkungsbereich und der häufig christliche Hintergrund der Mitglie-

(30) Johan H.: Het onnatuurlijke leven en het eerste recht der vrouw; in: Levenskracht 5, 11 (Nov. 1911) S. 223

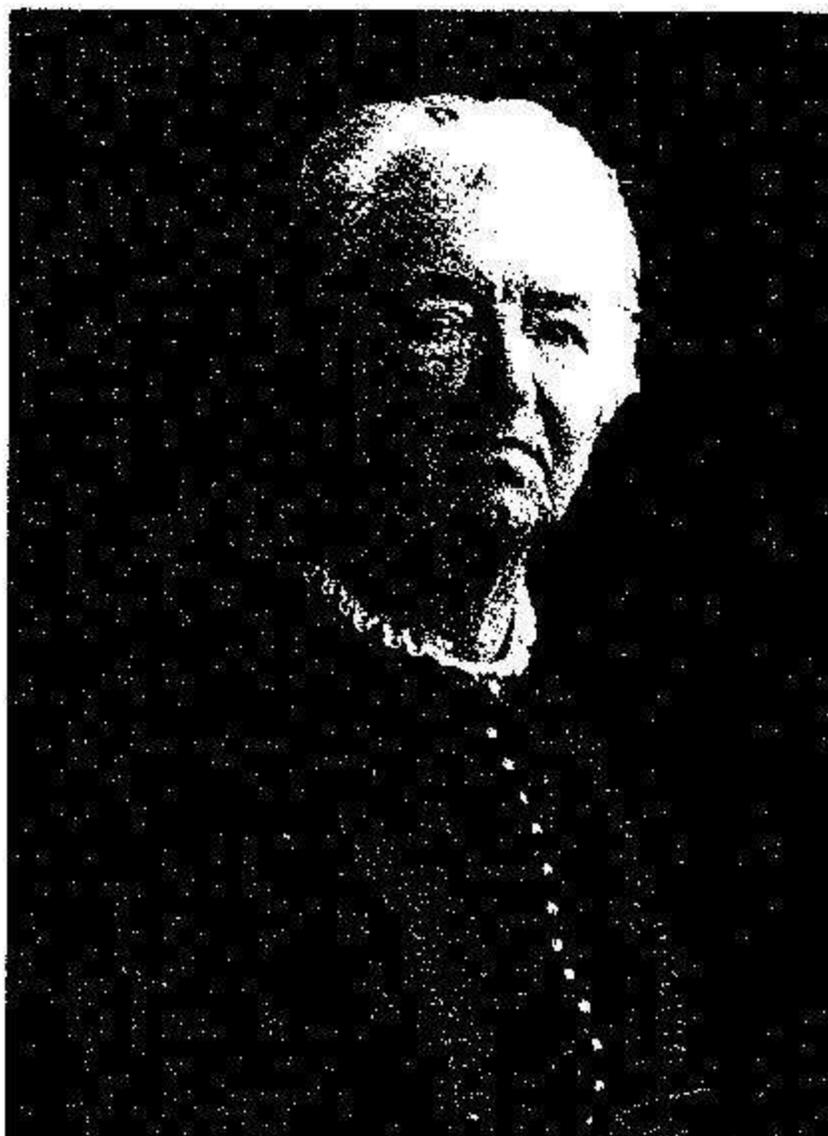
(31) Lod. van Mierop: Wanneer is geslachtsgemeenschap geoorloofd? in: Rein Leven 3, 6 (Dez. 1903), S. 48

der prädisponieren sie fast dazu - mit den Sittlichkeitsvereinigungen 'zur Rechten', als da sind der Niederländische Frauenbund zur Steigerung des sittlichen Bewußtseins, die Niederländische Vereinigung gegen Prostitution, das Nationalkomitee zur Bekämpfung des Frauen- und Mädchenhandels, die Mitternachtsmission und ähnliche. Außer Titia van der Tuuk - die sich als Vorstandsmitglied, Sprecherin und Redakteurin des RL-Organ lange Jahre verdient macht - sind in der RLB keine bekannten Feministinnen aktiv. (32)

In den Anfangsjahren der RLB gibt es zwei Fragen, über die die Bewegung sich grundsätzlich uneinig ist: die freie Ehe und die Homosexualität. Ich beschränke mich hier auf die Homosexualität. Nicht nur, weil sie für die RLB konstitutiv sein wird, sondern auch und vor allem, weil die letzte Bestimmung des RLB-Standpunktes Einsicht in die Beweggründe der RL-Unterzeichner gewährt. Die Diskussion beginnt 1903 mit einer Buchbesprechung in 'Rein Leven' von Lucien von Römer - Arzt und Obmann des deutschen WWhs in den Niederlanden und später Mitbegründer des NWhKs - von zwei aus dem Deutschen übersetzten Werken über Homosexualität. (33) Er setzt sich hierin mit der 'Zwischenstufentheorie' auseinander, betont mit anderen Worten den angeborenen Charakter der Homosexualität und verteidigt die Auffassung, daß auch Homosexuelle in ihren geschlechtlichen Verhältnissen nach Reinheit streben können.

(32) Wenn auch mehrere Feministinnen, wie Annette Versluys-Poelman, für ein RLB-Publikum Vorträge hielten.

(33) Nämlich: Th. Ramien (d.i. M. Hirschfeld): Sappho und Sokrates oder Wie erklärt sich die Liebe der Männer und Frauen zu Personen des eigenen Geschlechts? und: N. Grabowsky: Die mannweibliche Natur des Menschen mit Berücksichtigung des psychosexuellen Hermaphroditismus. L.S.A. M. von Römer: Boekbespreking; in: Rein Leven 2, 9 (März 1903), S. 63-66



Titia van der Tuuk (1923)
Photo: IAV, Amsterdam

Dieser Standpunkt, der den homosexuellen Geschlechtsakt nicht a priori als unrein verurteilt, verursacht eine große Aufregung in der RLB. Das Bedürfnis nach einer Grundsatzklärung wird spürbar. Im Januar 1904 wird jedoch auf einer turbulenten Versammlung - unter anderem wegen der Bemühungen von Römers - eine sehr allgemeine Grundsatzklärung angenommen, in der Homosexualität als solche nicht verurteilt wird: "Die RLB setzt sich für ein reines Leben ein, das heißt ein Leben, das nicht von sinnlich sexuellen Neigungen beherrscht wird." (34) Aber als von

(34) Rein Leven 3, 8 (Febr. 1904), S. 70

Römers daraufhin im Februar und im März in verschiedenen RL-Abteilungen einen Vortrag hält über: "Die Entwicklung der Geschlechter in Bezug zur Homosexualität", in welchem er die Mitglieder aufruft, Mitleid mit den Homosexuellen zu haben und von ihnen keine unnatürliche Enthaltsamkeit zu verlangen, die von Heterosexuellen auch nicht gefordert wird, wird innerhalb und außerhalb der RLB großer Alarm geschlagen. So war die Grundsatzklärung nicht gemeint! Homosexuelle, die nach einem reinen Leben streben, müssen - ebenso wie heterosexuelle Junggesellen - um absolute Enthaltsamkeit bemüht sein. Der homosexuelle Geschlechtsakt ist unter keinen Umständen daseinsberech-

tigt. Da die allgemein formulierte Grundsatzklärung offenbar solch unannehmbare Interpretationen ermöglicht und da die RLB außerdem seit von Römers Vortrag von der (christlichen) Öffentlichkeit beschuldigt wird, die 'Sünde von Sodom' zu propagieren, kann und darf eine genauere Präzisierung von rein und unrein nicht länger ausbleiben.

Eine neue Grundsatzklärung wird entworfen, in der die reine Geschlechtsgemeinschaft definiert wird: "(Die RLB) erachtet eine Geschlechtsgemeinschaft nur dann als vollkommen rein, wenn diese zwischen Mann und Frau in höchster Liebesinheit erfolgt und wenn in der Absicht der betroffenen Personen die Möglichkeit der Fortpflanzung nicht ausgeschlossen ist"; unrein und somit zu bekämpfen ist "Prostitution, Neo-Malthusianismus, Onanie, homosexueller Geschlechtsverkehr und jede andere Form von Unkeuschheit in Tat, Wort oder Gedanken." (35) Trotz der Opposition von Römers wird diese Grundsatzklärung im August 1904 angenommen. Um eine Wiederholung zu vermeiden, werden in Zukunft alle Vorstandsmitglieder und Propagandisten der RLB die Erklärung unterzeichnen müssen. Dennoch sind 1912 - neben Titia van der Tuuk - eine Reihe RL-Führer bei den Unterzeichnern des NWhK-Aufrufs zu finden. Was ihre Präsenz bedeutet, wird deutlich, wenn man die Erläuterungen der Grundsatzklärung zu dem Punkt der Homosexualität nachschlägt. Von Römers Botschaft scheint gründlich begriffen worden zu sein: Homosexualität wird als angeboren betrachtet. Es sind daher auch nicht die homosexuellen Gefühle selbst, die RL bekämpfen will, sondern die Tatsache, daß diesen Gefühlen nachgegeben wird: "Notgedrungen treten wir dann näher ein in die Frage der Homosexualität. Wir betrachten die Homosexualität oder die konträre Sexualempfindung als eine angeborene Aberration des Sexuallebens. Wir halten es durchaus für gut, daß man für die Unglücklichen, die mit dieser Aberration behaftet sind, ein billiges und

mildes Urteil und wo möglich liebevolle Hilfe fordert. Wir sprechen nicht von einer Bekämpfung der homosexuellen Empfindung, aber wir bekämpfen es, dieser Empfindung nachzugeben, die Sehnsucht, diese Empfindung in Taten umzusetzen. Wir bekämpfen die Lehre, die Homosexualität eine normale Erscheinung nennt, die dem Uranier genauso wie dem heterosexuellen Mensch das Recht zuerkennt, seinen geschlechtlichen Neigungen zu folgen. Wir halten diese Behauptungen für unwahr und verderblich." (36)

Titia van der Tuuk muß als jahrelanges Vorstandsmitglied und Propagandistin die RL-Grundsatzklärung unterschrieben haben. Ihre Schriften lassen darüber auch keine Mißverständnisse aufkommen. Brennpunkt des Mißverhältnisses zwischen den Geschlechtern ist ihrer Meinung nach die sexuelle Unterdrückung der Frau innerhalb der Ehe. Für den Mann ist Ehe Lustbefriedigung, die er aufgrund seines physischen und wirtschaftlichen Übergewichts erzwingen kann. Für die Frau ist die Ehe Existenzgrundlage. Obwohl der Ehestand die natürlichste Sache ist, ist es wünschenswerter, solange nicht zu heiraten, solange das ungleiche Verhältnis zwischen den Geschlechtern die Frau zur sexuellen Sklavin des Mannes macht. Nur scheinbar läßt diese Ansicht auch Raum für die homosexuelle Frau. Titia van der Tuuk sieht Homosexualität als Hirnstörung, die unwiderruflich zum Mißbrauch argloser Mädchen führt, wenn Selbstbeherrschung und ein hohes sittliches Niveau kein Gegengewicht bieten. Frauen, die sich der Homosexualität hingeben, müssen in einer Anstalt untergebracht werden. Dennoch unterzeichnete sie den Aufruf. Denn "etwas anderes hat es mit den vielen Uraniern auf sich, die in offenen Verhältnissen leben, ihren Mitmenschen von Nutzen sind und ihr höchstes Glück in reinen Freundschaftsbeziehungen finden. Diese zu belästigen ist natürlich nicht statthaft;

(35) Rein Leven 4, 3 (Sept. 1904), S. 22

(36) Menno Huizinga: *Ideaal en Praktijk der Rein Leven-Beweging. De Beginselverklaring toegelicht.* o.P., o.J. (1905), S. 26

dazu gibt es nicht den geringsten Grund." (37)

Het Nationaal Comité voor Moederbescherming en Sexueele Hervorming

Gründungsdatum des Mutterschutzes (38) ist der 19. März 1912. Obwohl Vorgeschichte und Zusammensetzung des Komitees vielversprechend sind, bleibt das Ausmaß der Aktivitäten, soweit man heute feststellen kann, gering (39), und nach 1919 wird das Komitee nicht mehr erwähnt.

Das Komitee findet seinen Ursprung auf dem vom deutschen Bund für Mutterschutz (BfM) vom 28. bis 30. September 1911 in Dresden organisierten internationalen Kongreß, auf welchem eine Internationale Vereinigung für Mutterschutz und Sexualreform (IVMS) gegründet wird. Das war eine alte Idee: seit 1907 wurde der Frauenschutz wiederholt vom BfM aufgefordert, an einer internationalen Organisation mitzuarbeiten. Aber der damalige Hauptvorstand, der den Verein gerade wieder in philanthropische Bahnen gelenkt hatte, schreckte vor dem radikalen und anti-konfessionellen Charakter des BfM zurück und reagierte reserviert. So sind auf dem genannten Kongreß zwar zwei Frauenschutz-Delegierte anwesend (Mathilde Cohen Tervaert-Israelis und Stella

(37) Titia van der Tuuk: De vrouw in haar seksueele leven. Een physiologisch-maatschappelijke studie met geneeskundige en hygienische wenken. Almelo 1915, S. 100

(38) Die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte des Mutterschutzes habe ich angesichts des Fehlens eines Mutterschutzorgans oder -archivs zu rekonstruieren versucht aus verstreuten Berichten in 'Levenskracht' und vor allem in 'Die neue Generation' sowie aus den Archiven des Frauenschutzes (IAV, Amsterdam) und des NMBs (IISG, Amsterdam).

(39) 1912 ein Aufruf um Geld und Unterstützung und 1914 eine Artikelsammlung: Moederschap. Sexueele ethiek. Almelo 1914

Harlshalt-Zeehandelaar), aber sie sind auf eigene Kosten und ohne Mandat gekommen.

Aus der Satzung der IVMS (40) geht hervor, daß sie genau das bezweckt, worum es dem radikalen Flügel des Frauenschutzes seinerseits gegangen war: eine Verbesserung der Situation der Frau als Mutter, nicht nur durch praktische Hilfe, sondern auch durch eine Reform der Sitten, Gesetze und Ansichten im sexuellen Bereich (durch Änderung des Eherechts, Sexualaufklärung in den Schulen, staatliche Mutterschaftsversicherung, gesetzliche Gleichstellung von ehelichen und nicht-ehelichen Kindern). Es ist daher durchaus aufsehenerregend, daß Mathilde Cohen Tervaert noch während des Kongresses dem Vorstand der IVMS beitrifft. Keinen Anlaß zu Verwunderung bietet dagegen der Name von Annette Versluys-Poelman, wie übrigens auch der von Marie Rutgers-Hoitsema, unter dem 'Aufruf an Männer und Frauen aller Kulturländer', mit dem die IVMS an die Öffentlichkeit tritt. (41) Sie befinden sich dort in der illustren Gesellschaft von unter anderen Havelock Ellis, August Forel, Sigmund Freud und Magnus Hirschfeld und natürlich auch von Helene Stöcker, der Vorsitzenden der IVMS.

Da der Frauenschutz über den Beitritt zur IVMS nach wie vor unentschlossen ist, hat Mathilde Cohen Tervaert in den Niederlanden inzwischen ein Personenkomitee gebildet, das die Schaffung einer niederländischen Vereinigung für Mutterschutz und Sexualreform vorbereiten will. Zu Beginn zählte dieses Komitee fast 20 Männer und Frauen, mit unterschiedlichem Hintergrund (nicht nur vom NMB, Frauenschutz, RLB, sondern auch von der radikal-feministischen Freien Frauenvereinigung). Unter ihnen befinden sich die vier Feministinnen, die den NwhK-Aufruf unterzeichnen werden. Zusammen wollen sie den Kampf aufnehmen "gegen Auffassungen und Einrichtungen, die einen ungünstigen Einfluß

(40) Die neue Generation (14.2.1912), S. 109-112

(41) Die neue Generation (14.7.1912), S. 397-400

auf das Geschlechtsleben ausüben sowie auf die Familiengründung und im besonderen auf die Situation der verheirateten oder ledigen Mutter." (42)

In dem Sammelband "Moederschap. Sexuele ethiek" ("Mutterschaft, Sexuelle Ethik"), den der Mutterschutz 1914 veröffentlicht, legen etwa zehn Mitglieder ihre Ansichten genauer dar. Die meisten der eingenommenen Standpunkte sind inzwischen schon bekannt (obwohl sie innerhalb der Frauenbewegung radikale Minderheitsstandpunkte bleiben): das Eherecht mit seiner eingebauten rechtlichen Benachteiligung ist unmoralisch und muß geändert werden. Das beste Heilmittel gegen die sexuelle Knechtschaft der Frau ist ihre ökonomische Selbständigkeit. Das Recht auf eine Mutterschaft ohne Mann wird befürwortet (von Stella Hartshalt) und die reine Ehe besungen (von Titia van der Tuuk). Aber es sind auch neue Töne zu vernehmen: wissenschaftliche Kenntnisse über die Sexualität sind der Weg zu sittlicher Würde, die zwangsläufige Mutterschaft der verheirateten Frau wird zur Diskussion gestellt, und in dem revolutionärsten Beitrag dieser Publikation (43) wird zum ersten Mal das Ideal einer sexuell selbständigen Frau umrissen, die sich aus ihrer sexuellen Sklaverei befreit, ohne sich von der Sexualität abzuwenden und die ihren sexuellen Gefühlen nachgibt, ohne sich in Mutterschaft oder Ehe zu verlieren. Aber selbst dieses Komitee, das die fortschrittlichsten feministischen Standpunkte zur sexuellen Frage bündelte, das sich doch durch die IVMS über den großen Aufschwung informieren konnte, den die deutsche Sexualwissenschaft genommen hatten (mit besonderer Berücksichtigung der Homosexualität), das außerdem enge Kontakte mit dem BfM unterhielt - dieser feministischen Organisation in Deutschland, die sich - wie bekannt - 1911 massiv und erfolgreich gegen die drohende Ausdehnung des Paragraphen

175 auf Frauen zur Wehr gesetzt hatte und deren Präsidentin Helene Stöcker außerdem Mitglied des 'Obmänner-Collegiums' im WVK war - kurzum, das Komitee, das in jeder Hinsicht prädestiniert scheint, feministischer Bundesgenosse des NWKs zu sein, rührt sich nicht angesichts der Einführung des Paragraphen 248bis, wäre es auch nur dadurch, den NWK-Aufruf geschlossen zu unterzeichnen.

Schluß

Ich bin von der Frage ausgegangen, warum diese vier Feministinnen den NWK-Aufruf unterzeichnet haben. Gleichzeitig wurde auch danach gefragt, warum alle anderen Feministinnen abwesend blieben. Nachdem ich die Auffassungen der Frauenbewegung über Sexualität nun erörtert habe, jedenfalls die des radikalen Teils, in dem die vier feministischen Unterzeichnerinnen zu Beginn dieses Jahrhunderts tätig waren, ist es verständlicher geworden, weshalb sich die Frauenbewegung als solche nicht mit dem NWK einließ. Die Organisationen und Feministinnen, die ich hier untersucht habe, haben trotz bedeutender Unterschiede eine Sache gemein: die leidenschaftliche Verurteilung des männlichen Geschlechtstriebes, der von keiner Selbstbeherrschung und keinem Verantwortungsgefühl gemäßigt wird und der stets auf Kosten der Frauen befriedigt werden muß. Womit diese männliche Lust nicht nur eine sittliche und physische Bedrohung für die Frauen und ihre Kinder darstellt, sondern auch für die menschliche Zivilisation überhaupt. Die Befreiung der Frau aus ihrer "Geschlechtssklaverei" ist (wenn auch unterschiedlich verstanden) deshalb eine Notwendigkeit. Es geht dabei jedoch nicht um irgendeine Befreiung der weiblichen Sexualität, sondern um eine Drosselung der männlichen. Oder mit den Worten von Stella Hartshalt-Zeehandelaar ausgedrückt: "Natürlich verstehe ich unter sexueller Freiheit keine Zügellosigkeit. Im Gegenteil, ich erwarte von der Befreiung der Frau auf diesem Gebiet eine Mäßigung

(42) Moederschap, a.a.O., S. 102

(43) Ch. Carno-Barlen: De seksuele ontvoogding der vrouw, basis en voorwaarde tot hare geheele vrijwording; in: Moederschap, a.a.O., S. 89-99

der Zügellosigkeit, die gegenwärtig noch viel zu häufig herrscht." (44)

Es gab verschiedene Strategien, um die Tyrannei der männlichen Triebe zu bekämpfen:

- das Streben nach wirtschaftlicher Selbständigkeit außerhalb und in der Ehe;
- solange für Männer nicht derselbe Maßstab gilt wie für Frauen: die Ablehnung der (bürgerlichen) Ehe, indem man sich für die freie Ehe und die 'freie Mutterschaft' entscheidet;
- der Verzicht auf jegliche sexuelle Beziehung mit einem Mann.

Obwohl diese Strategien Voraussetzungen zu schaffen scheinen, unter denen das Lesbische gedeihen kann, denke ich dennoch, daß davon nicht die Rede sein kann. Denn die Existenz einer sexuellen Lust zwischen Frauen ist kaum vorstellbar in einer feministischen Ideologie, in der Männern das gesamte sexuelle Verlangen zugeschrieben wird und den Frauen nur die Aufgabe zukommt, dieses männliche Verlangen aus einer moralischen Superioritätsposition zu meistern. Der 'Verzicht auf jegliche sexuelle Beziehung mit einem Mann', wie das unter anderen Titia van der Tuuk befürwortete, muß bei dieser Sichtweise Verzicht auf jede Art von sexueller Beziehung bedeutet haben. Sie jedenfalls läßt darüber keinen Zweifel aufkommen. Aber gaben auch diese feministischen Sexualitätsansichten nicht das richtige Klima für die lesbische Liebe ab, für die reine Freundschaft zwischen Frauen muß sie das natürliche Milieu, ja die Brutstätte schlechthin gewesen sein - was aus der Existenz zahlreicher Freundinnepaare ersichtlich wird. (45)

(44) Moederschap, a.a.O., S. 102

(45) Es muß aber deutlich sein, daß diese Freundinnen äußerst peinlich berührt sein würden angesichts der Leichtigkeit, mit der lesbisch-feministische Geschichtsschreiberinnen von heute die Frauenfreundschaften in der damaligen Frauenbewegung als 'lesbisch' zu bezeichnen pflegen, wie das - allerdings in den

Kurz: Für die Frauen von damals muß Homosexualität fast automatisch männliche Homosexualität bedeutet haben und von der Frauenbewegung konnte man doch unmöglich fordern, diesem Gipfel männlicher Geschlechtlichkeit auch noch ihre Solidarität zu bezeugen. Mit anderen Worten, die Frage kann nicht länger lauten, weshalb nur vier Feministinnen den NWhK-Aufruf unterzeichnet haben, sondern warum immerhin vier dem Aufruf Gehör geschenkt haben.

Niederlanden in gewissen Kreisen - in der Folge von amerikanischen Forschungen (Faderman, Rich, Smith-Rosenberg) Usance geworden ist.

MAGNUS - HIRSCHFELD - GESELLSCHAFT

- Mitgliedschaft** Zur Weiterführung ihrer Arbeiten benötigt die Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft Mitglieder. Der Beitrag beträgt mindestens DM 5,-/Monat; besser Verdienende werden um freiwillige höhere Beiträge gebeten. Mitglieder erhalten die Einladungen zu den Veranstaltungen der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft regelmäßig zugesandt; der Bezug der 'Mitteilungen' (Erscheinungsweise: 2 bis 3 mal jährlich) ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.
- Förderbeitrag** Sie können die Arbeit der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft auch unterstützen, ohne Mitglied zu werden. Förderinnen und Förderer, die der Gesellschaft im Jahr DM 60,- oder mehr zuwenden, erhalten zum Dank die 'Mitteilungen' ebenfalls regelmäßig zugesandt.
- Gemeinnützigkeit** Die Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft e.V. ist als gemeinnützigen Zwecken dienend anerkannt; Spenden und Beiträge können steuermindernd geltend gemacht werden. Wir senden Ihnen gern eine Spendenbescheinigung.
- Zahlungswege** Alle Überweisungen erbiten wir auf unser Postgirokonto 4705 31-107 beim Postgiroamt Berlin West (BLZ 100 100 10); Schecks wollen Sie bitte auf die Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft e.V. ausstellen.

Bitte hier abtrennen und senden an:

Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft e.V., Großbeerenstr. 13a, 1000 Berlin 61

- Ich möchte Mitglied der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft werden und zahle den Mindestbeitrag von DM 5,- im Monat/einen freiwilligen Beitrag in Höhe von DM im Monat.
- Ich möchte die Arbeit der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft mit einer (regelmäßigen) Spende in Höhe von DM fördern und bitte nach Eingang um die Übersendung einer Spendenbescheinigung
- Ich bestelle hiermit bis auf Widerruf die 'Mitteilungen der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft' zur Lieferung jeweils nach Erscheinen gegen Rechnung (DM 6,- inkl. Porto pro Heft)
- Ich bestelle hiermit zur Lieferung gegen Rechnung (zzgl. Porto)
... Expl. Katalog "Magnus Hirschfeld - Leben und Werk" (DM 7,80)
... Expl. James D. Steakley: The Writings of Magnus Hirschfeld (DM 15,80)

Name, Vorname:

Straße:

Ort:

Telefon:

Datum:

Unterschrift: